Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint **werktäglich** und kostet in Elbing pro Quartal **1,60 Mk.**, mit Botenlohn **1,90 Mk.**, bei allen Postanstalten **2 Mk.**

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: **Spieringstraße Nr. 13.**

Eigenthum, Druck und Verlag von **H. Gaartz** in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: **George Spitzer** in Elbing.

Nr. 139. Elbing, Freitag 16. Juni 1893. 45. Jahrg.

Politische Tagesübersicht.

— 15. Juni.

Zur Eröffnung des Reichstages schreiben die „B. P. N.“ anscheinend offiziös:

Wenn die Frage des Zeitpunktes der Eröffnung des Reichstages in der Oeffentlichkeit erörtert wird, so ist zu beachten, daß allerdings für die Festsetzung dieses Zeitpunktes bestimmte Grenzen gegeben sind. Denn wenn die Eröffnung nicht vor der Feststellung der Ergebnisse der Stichwahlen erfolgen kann, so darf sie verfassungsgemäß auch nicht über den 90. Tag nach der Auflösung verschoben werden. Welcher Tag innerhalb dieses Spielraums gewählt werden wird, dürfte wesentlich von dem Ausfall der Wahlen am 15. d. M. abhängen, namentlich kommt dabei auch die Zahl der vorzunehmenden Stichwahlen in Betracht, weil selbst die formalen Geschäfte der Constituirung des Reichstages nicht erledigt werden können, ehe nicht mehr als die Hälfte der Wahlen wenigstens vorläufig für giltig erklärt ist. Aus dem Vorstehenden ergiebt sich, daß der Termin für die Eröffnung des Reichstages noch nicht feststeht, und daß daher alle bezüglichen Meldungen der thatsächlichen Unterlage entbehren. Dasselbe gilt von der Meldung, daß bereits der Inhalt der Thronrede festgestellt sei. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Feststellung der Thronrede so nahe als möglich an den Eröffnungstag herangerückt wird, um die Möglichkeit zu haben, alles, was bis dahin vorfällt, nöthigenfalls zu berücksichtigen. Schon aus diesem Grunde ist daher klar, daß die Feststellung der Thronrede nicht stattfinden kann, bevor sich das Ergebniß der Reichstagswahlen übersehen läßt. Noch weniger steht endlich jetzt schon fest, welche Vorlagen dem Reichstage in der nächsten Tagung gemacht werden würden. Die Militärvorlage wird ihm natürlich bei seinem Zusammentritt sofort vorgelegt werden. Von dem Beschlusse, den der Reichstag über die geschäftliche Behandlung dieser Vorlage fassen wird, hängt es aber ab, ob ihm außerdem noch andere Vorlagen gemacht werden. Denn wenn er sich dafür entscheiden sollte, über die Militärvorlage ohne kommissarische Vorberathung Beschluß zu fassen, so bleibt für die Erledigung anderer Vorlagen kein Raum. Beschließt der Reichstag dagegen wiederum kommissarische Vorberathung, so ist nicht allein die Möglichkeit gegeben, dringende, lediglich wegen der Reichstagsauflösung nicht erledigte Vorlagen, wie z. B. das Reichsseuchengesetz, jetzt zum Abschluß zu bringen, sondern es empfiehlt sich sogar aus dem Gesichtspunkte, das Plenum des Reichstags während der Kommissionsverhandlungen nicht unbeschäftigt zu lassen, die dringlichsten und wichtigsten in der letzten Tagung unerledigt gebliebenen Vorlagen jetzt wieder einzubringen.

*

Die Behauptung des Oberstlieutenant Lieber, daß die Regierung beabsichtige, für das Etatsjahr 1894—95 die **Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika** zu verdoppeln, wird von zuständiger Seite als unbegründet zurückgewiesen. Wahr ist nur, daß die Regierung seit dem Abgange Sodens allerlei Vorschläge in Erwägung zieht.

*

Aus einer telegraphischen Mittheilung des Reichscommissars für die **Weltausstellung in Chicago** läßt sich folgern, daß die amerikanischen Ausstellungsbehörden ihren Widerspruch gegen die Bildung eines internationalen Preisgerichts aufgegeben und darein gewilligt haben, daß jeder Staat durch eigene Preisrichter in der Jury angemessen vertreten werde. Als Zeitpunkt für den Zusammentritt der Jury ist der 15. Juli in Aussicht genommen; ihre Arbeiten werden etwa 4 bis 6 Wochen dauern.

Inland.

* **Berlin,** 14. Juni. Der Kaiser ist Mittwoch früh aus Posen, das er durch seinen unerwarteten Besuch mit Erfolg überrumpelt hatte, nach Berlin zurückgekehrt. Demnächst begiebt sich der Kaiser zur Flottenbesichtigung nach Kiel, nicht, wie es erst geheißen hatte, nach Danzig.

— An die Mitglieder der Reichscommission für Arbeiterstatistik ist ein neues Heft vertheilt worden, das die Ergebnisse der im Herbst vorigen Jahres veranstalteten Erhebungen über die Arbeitszeit, Kündigungsfristen und Lehrlingsverhältnisse im Handelsgewerbe enthält. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ theilt darüber mit: „Dieses Heft, bestehend aus einem Bericht über die Ausführung der Erhebung, der tabellarischen Darstellung der Ergebnisse und einem das Wesentliche daraus hervorhebenden Text, hat, ebenso wie das entsprechende frühere über die Arbeitszeit in Bäckereien und Conditoreien, den Zweck, der Commission für Arbeiterstatistik als Grundlage weiterer Ermittelungen zu dienen, die hauptsächlich durch mündliche Vernehmung von Vertretern der Betheiligten (von Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisationen und sonstigen Sachverständigen) vorzunehmen sein werden, wie ja solche Ermittelungen für das Bäckereigewerbe bereits im Gange sind. Diese Statistik bildet also nur einen Theil der Untersuchungen, welche die Kommission für Arbeiterstatistik über den betreffenden Gewerbszweig anstellt, und auf Grund deren sie dann ihr Gutachten abzugeben hat, das als Vorbereitung gesetzgeberischer Maßnahmen dienen soll. Den statistischen Aufnahmen, die über die Bäckerei und über das Handelsgewerbe bearbeitet vorliegen und für die Müllerei im Gange sind, ist der Vorwurf gemacht worden, daß sie sich nur auf einen Theil der Betriebe, nicht auf alle vorhandenen Betriebe erstrecken. Für die statistische Ermittelung der Arbeitszeit im Bäckergewerbe sind 5347 Fragebogen, zur Hälfte von Arbeitgebern, zur Hälfte von Arbeitnehmern beantwortet, bearbeitet worden, für die statistische Ermittelung der Arbeitszeit, Kündigungsfristen und Lehrlingsverhältnisse in offenen Ladengeschäften 8235 Fragebogen; für die entsprechende Statistik im Müllergewerbe sind über 4000 Fragebogen ausgegeben. Da bei der Vertheilung die verschiedenen Landestheile, Größenklassen der Orte und der Geschäfte Berücksichtigung gefunden haben, auch durch die Vorschriften über die Vertheilung dafür gesorgt ist, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleichmäßig und ohne Ansehen der Person zu Worte kommen, so erfüllt diese auf einen Theil der Betriebe beschränkte Aufnahme durchaus ihren Zweck: die in Deutschland in dem betreffenden Gewerbe üblichen Arbeitszeiten, Kündigungsfristen, Lehrlingsverhältnisse zu zeigen. Aufnahmen über alle in Betracht kommenden Betriebe oder Individuen sind nur dann erforderlich, wenn es eben auf die Zählung und darauf sich steifende Berechnungen ankommt, wenn es sich aber, wie hier, um die Feststellung von Gepflogenheiten (die Ausdehnung der Arbeitszeit 2c.) handelt, so wäre es eine geradezu unverantwortliche Verschwendung von Zeit, Kraft und Geld, sich nicht mit der Sammlung von einigen Tausend Beispielen zu begnügen. In dem der Kommission für Arbeiterstatistik jetzt vorgelegten Hefte über das Handelsgewerbe sind, wie eben schon erwähnt, die Ergebnisse von 8235 Fragebogen verarbeitet. Von diesen sind 4157 von Prinzipalen, 4078 von Gehilfen beantwortet und sie stammen aus 374 verschiedenen Orten. Es handelt sich in erster Linie darum, die Geschäfts- und Arbeitszeit in den offenen Ladengeschäften mit Waaren des täglichen Bedarfs festzustellen, die ja besonderen Anlaß zu einer lang ausgedehnten Ladenzeit und Inanspruchnahme ihrer Verkäufer und Verkäuferinnen haben; wie sich denn in der That ergeben hat, daß 45,5 pCt. solcher Geschäfte eine Ladenzeit von mehr als 14 Stunden haben und nur 15 pCt. von 12 und weniger Stunden; unter den Kolonial- und Materialwaaren-Geschäften sogar 84 pCt. eine mehr als 14stündige Ladenzeit. Außer der Ladenzeit und der Arbeitszeit der männlichen und weiblichen Gehilfen und Lehrlinge werden aber in den zehn Tabellen noch verschiedene andere aus den Fragebogen entnommene Daten über die Verhältnisse der Gehilfen im Handelsgewerbe verarbeitet: über Lehrverträge, Besuch von Fachschulen, Kündigungsfristen, Gewährung von Kost und Wohnung beim Prinzipal. Der Inhalt dieses Heftes wird in der nächsten Sitzung der Reichskommission für die Arbeiterstatistik einer Prüfung unterzogen und zu weiteren Ermittelungen benutzt werden.

— Die Einnahme an Wechselstempelsteuer im deutschen Reiche ergab in den Monaten April und Mai 13,516,28 gegen 13,153,98 Mk. in den entsprechenden beiden Monaten des v. Js. Das Reichspostgebiet Berlin hatte eine Mehreinnahme von 18,450, Bremen von 4104, Stettin von 3724 Mk. 2c. Hamburg hatte eine Mindereinnahme von 4101, Konstanz von 2063 Mk. 2c.

— Die Stichwahlen finden im ganzen Reiche am 24. Juni statt.

— Der preußische Landtag wird in den letzten Tagen dieses Monats, nach den Stichwahlen für den Reichstag, seine Thätigkeit aufnehmen. Im Abgeordnetenhause wird man zunächst die noch erübrigende Abstimmung über die Wahlgesetz-Novelle vornehmen, da es dringend erforderlich ist, diese Angelegenheit zum Abschluß zu bringen. Dann wird man sich den Staffeltarifen und den Berichten zuwenden, die in den letzten Tagen an die Mitglieder versendet worden sind. Auch das Herrenhaus dürfte noch im Juni zu Plenarsitzungen zusammentreten.

— Der „Voss. Ztg.“ wird geschrieben, Finanz-

Unsere eßbaren Pilze und ihre Zubereitung.

Von A. Kreuzer.

Schon oft ist auf die Bedeutung der eßbaren Pilze oder Schwämme als Nahrungsmittel hingewiesen worden, es kann dies aber gar nicht häufig und nachdrücklich genug geschehen, da noch immer in manchen Gegenden bedeutende Mengen dieses werthvollen Nahrungsmittels gänzlich unbenutzt bleiben.

Wohl wissen die Feinschmecker Champignons und Trüffeln zu schätzen, die in Folge dessen ja auch theuer bezahlt werden, daß aber auch Pfifferlinge, Morcheln, Steinpilze u. s. w. ein kräftiges, wohlschmeckendes Nahrungsmittel bieten, ist vielfach ganz unbekannt. „Das in den Pilzzellen reichlich enthaltene Protoplasma,“ heißt es im Jahresberichte des „Aachener Gartenbauvereins“, „bedingt den ungewöhnlichen Reichthum an Stickstoff, besonders an Proteïnsubstanzen. In ansehnlicher Menge hat man in allen Schwämmen Mannit oder Schwammzucker gefunden; zugleich kommt aber auch gährungsfähiger, echter Zucker vor. Allgemein verbreitet sind in den Schwämmen fettes Oel, sowie gewisse organische Säuren. Besonders reich sind die Schwämme an Extraktivstoffen. Unter den Aschenbestandtheilen sind wiederum diejenigen, welche für den Nährwerth die wichtigsten sind, nämlich Phosphorsäure und Kali, am reichlichsten in den Pilzen enthalten.“

Wenn die Pilze noch lange nicht in dem Umfange zum Volksnahrungsmittel geworden sind, wie sie es zu sein verdienen, so liegt das nicht zum Mindesten an der Furcht, welche viele Leute vor den giftigen Schwämmen hegen. Leider giebt es keine allgemein sicheren Merkmale, die giftigen von den ungiftigen unterscheiden zu können. Man lasse sich nicht durch Behauptungen, wie z. B., daß giftige Schwämme zinnerne oder silberne Löffel braun und Zwiebeln schwarz machten, daß sie Eiweiß bleigrau und Salz gelb färbten, irreführen. Alle diese angeblichen Merkmale sind durchaus unzutreffend. „Das einzige und sicherste Mittel, den Genuß der Pilze zu einem gefahrlosen und allgemein verbreiteten zu machen,“ sagt Lenz, „ist und bleibt Belehrung; Belehrung vor Allem in Schulen, hohen und niederen; Belehrung durch populäre Schriften, in denen man das Wesen und die Merkmale der nützlichen und schädlichen Pilze dargestellt findet.“ An solchen Werken mit guten Abbildungen ist nun durchaus kein Mangel, auch sind sie schon zu recht billigen Preisen zu haben, und wir verweisen daher Jeden, der sich über diesen Gegenstand unterrichten will, auf das Lesen solcher Schriften. Hier muß der Hinweis genügen, daß als die besten unserer eßbaren Pilze der Champignon, der höchst wohlschmeckende Steinpilz und die Morchel, ferner der am häufigsten von allen Pilzen vorkommende Pfifferling, der echte Reizker, der Stoppelschwamm und der Musseron gelten, da eine eingehende Beschreibung dieser verschiedenen Arten ohne farbige Abbildungen doch nur geringen Werth haben würde.

Bezüglich der Morcheln sei darauf aufmerksam gemacht, daß diese beliebte und schmackhafte Pilzsorte in frischem Zustande giftig ist. Man muß sie daher mehrmals mit heißem Wasser abkochen und das Wasser weggießen. Abwaschen mit kaltem Wasser nimmt ihnen nur wenig von dem Gifte, dagegen sind längere Zeit hindurch getrocknete Morcheln völlig unschädlich.

Als allgemeine Regeln mögen nachstehende Weisungen gelten: Man sammle bezw. kaufe nur jüngere und frische Exemplare, und auch solche nicht bei anhaltend regnerischem Wetter, sonst können wegen der eintretenden Zersetzung auch eßbare Schwämme bedenkliche Wirkungen haben. Man nehme auch keine Schwämme, deren Fleisch nicht mehr ganz frisch, sondern welk oder alt ist, sowie solche, worin kleine Insekten ihren Wohnsitz haben. Von schon etwas älteren, aber noch gesunden Schwämmen sind vor der Zubereitung wenigstens die Blätter, Röhren oder Stacheln, auch die zähe Oberhaut zu entfernen. Wer kein genauer Kenner ist, der verwerfe alle Schwämme, deren Fleisch beim Durchbrechen die Farbe verändert, namentlich blau anläuft, wenn auch nur wenig; denn wiewohl es auch einzelne eßbare Sorten giebt, die dies thun, so ist doch die überwiegende Mehrzahl giftig, und man thut daher gut, alle solche Pilze zu meiden, bis man eine ganz genaue Kenntniß erlangt hat. Bei den Blätterpilzen entfernt man in der Regel die Lamellen, die nur in dem Falle mitgegessen werden sollten, wo sie bei jungen Pilzen noch unentwickelt sind. Beim Einsammeln raufe man die eßbaren Pilze nicht aus, sondern schneide sie vielmehr unten ab, um die mit dem Boden in Verbindung stehenden Theile zu schonen, aus denen neue Fruchtträger hervorgehen können.

Vor der Zubereitung müssen die Schwämme gewaschen werden, jedoch — mit Ausnahme der frischen Morcheln — in kaltem Wasser, da sie sonst an Wohlgeschmack und Nahrhaftigkeit verlieren. Hauptregel für alle Pilzgerichte ist, daß sie frisch bereitet und höchstens binnen 24 Stunden gegessen werden müssen. Auch gekocht soll man sie ausnahmsweise und nie länger als höchstens einen Tag aufheben, aufwärmen aber überhaupt nicht, da dann — zumal bei heißem Wetter und bei zarten und feinen Sorten — leicht Zersetzung eintritt.

In frischem Zustande kann man die Pilze als Gemüse, Suppenzuthat und Salat verwenden. Einige Recepte wollen wir im Interesse unserer Leserinnen hier mittheilen. Um Pilzgemüse zu machen, wozu sich alle eßbaren Pilze eignen, werden sie zerschnitten und mit wenig Wasser, Salz, auch Pfeffer gar gekocht, alsdann wird in Fett geröstetes Mehl, Zwiebeln und Petersilie zugesetzt und nochmals aufgekocht, wobei man Fleischbrühe zusetzen kann, was jedoch nicht unbedingt nöthig ist.

Zur Suppenbereitung werden die zerschnittenen Pilze mit magerem Schinken, Brodrinde, Butter und etwas Fleischbrühe, unter Zusatz von Salz, Muskatnuß, auch Pfeffer gekocht, dann durchgerührt und noch einmal mit mehr Fleischbrühe aufgekocht. — Gedämpfte oder geschmorte Schwämme, wozu sich jedoch nur zartere Pilze wie Champignons oder Morcheln, eignen, bereitet man, indem man sie zerschneidet oder wiegt und ohne Wasser mit Butter, etwas geriebenem Weißgebäck oder Mehl und Salz eingeschmort und nach Belieben Eier, Fleischbrühe, Pfeffer, Petersilie, Zwiebeln, Rahm und Zitronenscheiben zusetzt.

Zu Schwammgebackenem, Schwammkuchen oder Schwammpasteten kann man wieder beliebige Pilze nehmen, die fein geschnitten oder gehackt mit in Milch aufgeweichtem Weißgebäck, Eiern, Salz, Butter und Speck durcheinander gerührt oder in Schichten mit feinen Brodkrumen dazwischen, gelegt und in einer mit Butter ausgestrichen, zugedeckten Pfanne gebacken werden. — Ein ausgezeichnetes Gericht sind auch die in Bayern so beliebten „Schwammerl“ mit Knödeln.

Will man Salat machen, so werden die gebrühten Pilze in Stücke oder Scheibchen geschnitten und wie grüner Salat mit Essig, Oel und Salz, nach Geschmack auch mit Pfeffer abgemacht.

Für Pilz-Soja eignen sich vorzugsweise Champignons und Reizker. Man nehme auf 4 Pfund von der Oberhaupt befreiter und fein gehackter Pilze ½ Pfund geschnittene Schalotten, ⅛ Pfund Salz und 1/30 Pfund grobgestoßenes Gewürz, als Pfeffer, Gewürznelken 2c. und läßt Alles in einem irdenen Gefäß 2—4 Tage oder nur einige Stunden lang über einem gelinden Feuer. Dann drückt man den Saft durch ein reines Tuch aus und kocht ihn zur Syrupsdicke ein. Einige Eßlöffel dieser Soja geben namentlich Bratensaucen einen feinen, kräftigen Geschmack.

Man kann die Pilze für den Winter mit Essig und Gewürz einmachen, muß dann aber die saure Brühe immer mit benutzen und nicht etwa fortgießen.

Um Champignons, Eierschwämme, Steinpilze, Morcheln u. s. w. für den Winter getrocknet aufzubewahren, nimmt man von den kleineren die ganzen Hüte, die größeren und fleischigeren aber schneidet man in Scheiben. So werden sie, an eine Schnur gereiht, in Sonnen- oder gelinder Backofenwärme getrocknet. Wenn sie einigermaßen trocken sind, bewahrt man sie in luftigen Beuteln auf, welche an trockenen Orten aufzuhängen sind. Vor dem Gebrauch kann man die trockenen Pilze entweder stoßen, auf einer Kaffeemühle mahlen, oder sie in frischem Wasser aufquellen lassen, um sie dann Frikassees, Gemüsen, Saucen oder Suppen zuzusetzen.

„Einfach Sekt“.

Was an die Gäste gewisser Ballokale bisweilen verzapft wird, zeigte recht anschaulich eine am Montag vor der II. Strafkammer des Berliner Landgerichts I geführte Verhandlung gegen den Restaurateur Andreas Barton wegen wiederholten Betruges. Der Angeklagte ist der Besitzer eines am Schiffbauerdamm belegenen Vergnügungslokals. In dem Lokale herrscht Weinzwang und um Mitternacht, wenn dort das Leben beginnt, knallen die Champagner-Korke und die Gläser klingen so lustig zusammen, als gäbe es in der Welt keine Sorge und keinen Kummer. Da kneipte der Freiherr v. H. in einer Korona schöner Freundinnen, unter denen sich eine Wiener Tänzerin Rosa besonders auszeichnete, da erschien allabendlich der jetzt wegen Unterschlagungen verfolgte Buchhalter Max Leistikow aus Lichtenberg, welcher unter dem Spitznamen „Sekt-Max“ zu den Koryphäen des Lokals gehörte. In der Nacht vom 23.—24. Oktober verlebte auch der Restaurateur J. in diesem Lokal einige fidele Stunden, er hatte in knapp ¾ Stunden 9 Flaschen Pommery kommen lassen, an deren Vertilgung sich auch der Angeklagte betheiligte. J. hatte für seine Zeche 169 Mk. 50 Pf. zu bezahlen und als er sich die bescheidene Bemerkung erlaubte, daß der Wein gar kein echter Pommery sei, wurde ihm in sehr energischer Weise das Lokal verboten. — Eines Abends kneipte dort der Weinhändler K. und verzehrte vier Flaschen Mumm. Nachher hat er erfahren, daß die Kellner sich darüber lustig gemacht, daß er als Weinhändler sich falsche Weine vorsetzen lasse. — Eines Tages erschien bei dem Generalagenten Mertens, Vertreter der Firma Pommery u. Greno, ein ehemaliger Angestellter des Angeklagten und theilte ihm mit, daß im „Kaisersaal“ die Firma Pommery schnöde mißbraucht und einfacher Schaumwein als Pommery verkauft werde. Herr Mertens erstattete Anzeige bei der Staatsanwaltschaft, bald darauf folgte der Vertreter der Firma Mumm mit einer ähnlichen Anzeige. Der Angeklagte führte nur theure Weine, namentlich die Marken Mennier frères, Charlier u. Co. und Sellier u. Co. à 12 Mk., Roederer zu 15 Mk., Mumm u. Co. zu 16 Mk. und Pommery zu 18 Mk. Die Marken Charlier und Sellier sollen deutsche Schaumweine gewesen sein, welche der Angeklagte zu 1,50 Mk. und 1,60 Mk. pro Flasche bezog. Außerdem führte der Angeklagte noch eine Marke Testoulat à 16 Mk., welche er zu 4,75 Mk. bezog. Nach den bei der Polizei eingegangenen Anzeigen sollen die Gäste im „Kaiser Saal“ in folgender Weise betrogen worden sein. Wenn ein Gast erschien und Pommery bestellte, so wurde er sofort von durstigen Schönen umschwärmt und die leeren Sektflaschen auf dem Tische des Gastes vermehrten sich mit überraschender Schnelligkeit. Die erste Flasche, die der Gast erhielt, soll echter Pommery gewesen sein, bei weiteren Bestellungen soll dann der Angeklagte den Kellnern ein Zeichen gegeben und damit bestimmt haben, daß unter der Flagge „Pommery“ die Marke Testoulat untergeschoben werden solle. Darin sollen die Kellner, welche die bereits geöffneten Flaschen herbeibrachten, die zu diesem Zweck aufbewahrten echten Pommery-Korke in das Eiswasser des Champagnerkühlers geworfen haben. — Der An-

minister Miquel sei entschieden gegen eine direkte Reichseinkommensteuer, dagegen unbedingt für Einführung einer Reichserbschaftssteuer.

Ausland.

Oesterreich. In Prag hat ein anscheinend irrsinniger Student dem Landeskommandirenden Grafen Grunnic hinterrücks einen Faustschlag versetzt, wofür er vom Grafen einen Säbelhieb erhielt. Der leicht am Kopfe Verwundete wurde verhaftet.

England. Das regenreiche Inselreich hat noch nie an solcher Dürre gelitten wie in diesem Jahre. Nach offiziellem Ausweis ist im südlichen England seit 110 Tagen im Durchschnitt nicht ein Zoll Regen gefallen, eine ganz unerhörte Kalamität. Gras, Getreide, Gemüse ist fast gar nicht vorhanden, und die Felder gewähren einen traurigen Anblick.

Frankreich. In der Deputirtenkammer wurde der Supplementarbericht der Armeekommission über das Kadregesetz vertheilt. In demselben heißt es: Der Mannschaftsstand unserer Linientruppen ist verdoppelt, aber wir würden die schwerste Verantwortung auf uns laden, wenn wir die neuen Formationen noch ein Jahr länger ohne Kadres ließen. Der Bericht beklagt alsdann die Langsamkeit, mit welcher die Kammer bisher in Betreff des Kadregesetzes vorgegangen sei, und schließt mit den Worten: Ein weiterer Verzug würde die uns anvertrauten Interessen auf's Spiel setzen, die Sorge um die nationale Wehrkraft verlangt es, wir haben keinen Tag zu verlieren. — Der Präsident der Armeekommission beabsichtigt unter Berufung auf patriotische Erwägungen demnächst an die Kammer das Verlangen zu stellen, das Kadresgesetz in einer einzigen Sitzung zu votiren. Es sind dringliche Schritte gethan worden, um alle Deputirte, welche Amendements eingebracht haben, zur Zurücknahme derselben zu bewegen.

Amerika. An demselben Tage, an welchem die Deutschen im Reiche ihre wichtige Wahlentscheidung treffen, werden die Deutschen Amerikas in Chicago ein großartiges Fest feiern: Einen Umzug, resp. ein gemeinsames Hinausziehen nach der Ausstellung in einem Zuge, der die geistige, geschichtliche und industrielle Entwickelung Deutschlands zur Darstellung bringen soll. Geh.-Rath Wermuth hat für die Ausstellung dieses Zuges die künstlerischen und technischen Beiräthe der deutschen Reichskommission zur Verfügung gestellt. An diesen Festzug schließt sich dann vor dem deutschen Hause in der Ausstellung der eigentliche Festakt. Das Programm beginnt mit Weber's Ouverture, es folgt der Massengesang „Stimmt an mit hellem hohen Klang", dann eine Ansprache: „Gruß des Deutschthums von Amerika an das alte Vaterland", der Massenchor „Deutschland, Deutschland über Alles," die Antwort Geh.-Rath Wermuths, „Die Wacht am Rhein." Dann begiebt sich der Festzug durch die Industriehalle. Vor Deutschlands Abtheilung singt der Massenchor „Das treue deutsche Herz." Vor der Ausstellung von Stumm-Neunkirchen singen andere Massenchöre. In der 8000 Personen fassenden Conzerthalle werden die offiziellen Vertreter von Illinois und Chicago das Deutschthum feiern, die Turner veranstalten auf vielen Plätzen ein Schauturnen und zum Schluß kommen einhalbeshundert Fest-Bankette.

Nachrichten aus den Provinzen.

Marienburg, 14. Juni. (M. Z.) Von einem traurigen Geschick ist hier eine Familie Sch. am Mühlengraben heimgesucht, wo die Frau einer Gemüthskrankheit verfallen ist, welche an Wahnsinn grenzt. Nicht genug, daß sie keine häuslichen Arbeiten verrichtet, benutzt sie jede Gelegenheit, sich mit den Kindern — deren vier sie hat — zu ersäufen. So nahm sie eins an den Arm und wollte in den Mühlengraben springen, woran sie glücklicherweise noch rechtzeitig verhindert wurde. Ferner geht sie täglich zum Bahnhofe und will mit jedem Zuge nach Stettin fahren, wobei sie nach ihrer steten Abweisung den größten Skandal provocirt. Sonntag soll sie sogar einen Polizisten daselbst ordentlich geohrfeigt haben. Schulden, welche die Frau gemacht und jetzt bezahlt werden sollen, haben das Gemüth der Unglücklichen so erschüttert, daß sie dem Irrsinn verfallen ist. Heute wurde sie dem Diakonissenhause zugeführt.

Neuteich, 13. Juni. Der Gustav-Adolf-Verein des Kreises Marienburg beging am vergangenen Sonntag sein Jahresfest in Barendt. Herr Pfarrer Patschke-Katznase hielt die Predigt über Ezechiel 34, 14, in welcher er darlegte, was die evangel. Christen zu thun hätten, um die zerstreuten Gemeinden zu stärken und zu kräftigen. Dann sprach Herr Pfarrer Totz-Ladekopp über die Diaspora-Gemeinden in der Provinz Westpreußen; Herr Dr. Treutmann-Marienburg schilderte die Lage der deutschen Gemeinde zu Paris. Die Collekte gab einen Ertrag von 76 Mk. Für eine in Paris zu erbauende Kirche wurden ebenfalls Beiträge geleistet. — Das Impfgeschäft, das auf den 22. und 29. d. M. festgesetzt war, ist des Peter-Paul-Festes wegen auf den 23. und 30. verlegt worden.

§ **Bohnsack,** 14. Juni. Seit gestern ist hier der Weichselstrom über die Ufer hinausgetreten und hat die Wiesenländereien der Außendeiche überschwemmt. Das Vieh hat hier von der Weide genommen und die Außendeicharbeiten haben eingestellt werden müssen. Die Gras- bezw. Heuernte dürfte durch dieses Ueberschwemmungswasser sehr vermindert werden. Der Strom stieg heute hier noch andauernd, die Strömung ist eine recht scharfe.

Graudenz, 14. Juni. Zu dem Brandunglück schreibt der „Gesellige" heute noch: Als Todesursache des Albrecht hat die ärztliche Untersuchung der Leiche Vergiftung durch Kohlenoxydgas, das bei dem Brande sich entwickelt hatte, ergeben, nichts ist dagegen bei der Schau gefunden worden, was die Annahme, an Albrecht sei ein Verbrechen verübt worden, rechtfertigte. Außer den Brandwunden wies der Körper nur die Strangulationsmarke am Halse und zwar in einer solchen Lage auf, daß sie auf Erhängen, aber nicht auf Erdrosselung durch eine zweite Person schließen läßt. Zudem ist die Zuckerhutschnur, die um Albrecht's Hals gefunden ist, angebrannt und gerissen. Für die Staatsanwaltschaft liegt jetzt nach Feststellung dieses Thatbestandes keine Veranlassung vor, die Angelegenheit weiter zu verfolgen. Es ist also wohl zweifellos, daß Albrecht den Versuch gemacht hat, sich aufzuhängen und vorher oder zu gleicher Zeit das Feuer angelegt hat. Die Annahme, daß an Albrecht ein Verbrechen verübt sein könne, gründete sich unter anderem auf die Thatsache, daß es Albrecht gelungen war, am Sonnabend Nachmittag eine Summe von über 900 Mk. zusammenzubringen, theils durch Aufnahme eines Darlehns, sodann durch Einziehen von Rechnungsbeträgen. Ueber den Nachlaß des Albrecht, zum größten Theil aus Geldforderungen bestehend, ist gestern das Konkursverfahren eröffnet worden. Die Aktiven sind verschwindend klein gegenüber den Passiven, doch werden zur genaueren Feststellung, weil die Bücher zum größten Theil verbrannt sind, erst die Forderungen der Gläubiger eingeholt werden müssen. Aus der Brandstelle schlagen immer noch hier und dort Flammen empor. In der vergangenen Nacht hielten eine Anzahl Feuerwehrmänner nebst Druckmannschaften Wache, um nöthigenfalls das immer noch bedrohte Loerke'sche Haus zu schützen. Heute Morgen ist damit begonnen worden, den Marktplatz von dem Schutt und Steinen zu reinigen.

Kulmsee, 13. Juni. Die hiesige Zuckerfabrik, welche am 1. Mai mit der Verarbeitung der Nachprodukte begann, hat diesen Betrieb am 11. d. Mts. früh beendet und somit das Betriebsjahr 1892/93 geschlossen. Die Fabrik, welche im abgelaufenen Betriebsjahr 1,914,480 Centner Rüben verarbeitete, hat hieraus 237,382 Centner Rohzucker gewonnen und zwar 209,887 Centner erstes, 21,996 Centner zweites und 5500 Centner drittes Produkt; der Zucker ist auch sämmtlich zum Verkauf gelangt. Da das Betriebsjahr im Ganzen ohne bedeutende Störungen verlaufen, der Zucker einigermaßen gut verkauft ist und noch etwa 30,000 Centner Melasse zum Verkauf gelangen, so wird die Fabrik voraussichtlich einen guten Jahresabschluß erzielen.

Kulmsee, 12. Juni. Der Beschluß des hiesigen Magistrats und der Stadtverordneten, zur Deckung des Stadthaushaltsetats für 1893—94 an Kommunalsteuern 240 Prozent Zuschlag zur Staatseinkommensteuer — gegen 233⅓ im Vorjahre — zu erheben, hat nicht die Genehmigung des Bezirksausschusses in Marienwerder gefunden. Es sollen vielmehr, entsprechend dem Erlasse der Minister des Innern und der Finanzen, auch von der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer Zuschläge erhoben werden.

Schneidemühl, 14. Juni. Die in Folge der Bohrung eines artesischen Brunnens entstandene Gefahr ist noch nicht beseitigt. Die Gesammtsenkungen in der nächsten Umgebung des Brunnens betragen vom 6. Juni bis heute schon 20 Centimeter und da sie sich immer weiter ausdehnen, ist noch weiteres Nachsinken sowie der Zustammensturz der benachbarten hohen, massiven Gebäude zu befürchten. Die Polizeibehörde hat nunmehr die große und kleine Kirchenstraße in ihren gefährdeten Theilen gänzlich abgesperrt.

R. **Pelplin,** 14. Juni. In Folge einer Denunziation ist nun doch die zuerst von dem Staatsanwalt in der bekannten Erschießungs-Angelegenheit des Diebes und Messerhelden Konstantowski aus Dirschau abgelehnte Untersuchung gegen den Inspektor Hippolit Hiller aus Raikau eingeleitet worden. Gestern fand der erste Termin am Orte der That statt. Das Ergebniß desselben ist für Herrn Hiller ein so günstiges, daß es wohl bei der Voruntersuchung bleiben wird. Besonders ist durch die Zeugenaussagen festgestellt, daß Konstantowski das Gewehr des Herrn Hiller ergriffen und diesem zu entreißen versucht hat. Ebenso ist erwiesen, daß der Schuß dem Konstantowski in die rechte Seite des Halses gedrungen und unterhalb der linken Schulter ausgetreten ist; mithin nicht — wie es in der Denunciation behauptet wurde — von hinten gefallen sein kann. Die öffentliche Meinung geht übrigens dahin, daß Konstantowski den wohlverdienten Lohn erhalten hat.

Konitz, 12. Juni. Eine blutige Schlägerei entwickelte sich in der Nacht zu heute zwischen Civilisten und Militär, wobei mehrere der Tumultanten schwere Verletzungen davontrugen. Ein Soldat des 141. Inf.-Regts. aus Graudenz erlitt so gefährliche Verwundungen am Kopfe, daß seine Ueberführung in die städtische Krankenanstalt erfolgen mußte.

[=] **Krojanke,** 14. Juni. Einen interessanten Alterthumsfund hat der Eigenthümer Frank auf dem nahen Ansiedelungsgute Dollnick gemacht. Einem Bergabhange, der sein Feld begrenzt und unmittelbar an unsere Glumia stößt, hatte er zu wiederholten Malen Steine entnommen, als er vor einigen Tagen bei neuen Grabungen auf meterhohe Steinsäulen stieß. Zwei derselben, von geringerer Höhe, sind büstenartige Figuren von je ½ Meter Durchmesser, die eine deutlich ein männliches, die andere ein weibliches Wesen darstellend. Die weiteren Funde sind der Verwitterung stärker ausgesetzt gewesen und lassen daher schwerer ein durch Menschenhand hervorgebrachtes Gebilde erkennen. Sämmtliche Antiquitäten sind aus Sandstein gehauen, und ihre Entstehung gehört wohl einer Epoche der Steinzeit an. Bemerkenswerth an diesen Fundstücken ist die meist cylindrische und zapfenartige Gestalt mit lagenartigem Gefüge, so daß man leicht versucht ist, dieselbe für Tropfsteine, die bekanntlich die wunderbarsten Formen zeigen und vielleicht hier angespült sind, zu halten. Vermuthlich birgt dieser Fundort noch einen großen Reichthum an Alterthümern, da an der kleinen Ausgrabefläche bereits neue Steine vorerwähnter Art in größerer Zahl bloß gelegt sind. Einstweilen sind die Ausgrabungen eingestellt worden. Jedenfalls werden in kürzester Frist Alterthumsforscher die Ausgrabungen in Augenschein nehmen, da dem Landrathsamte bereits Anzeige erstattet worden ist.

Schönsee, 12. Juni. Nette Bürschchen scheinen die 16 Jahre alten Söhne der hier in guten Verhältnissen lebenden Besitzer R. und M. zu werden. Dieselben erbrachen das Fenster des Uhrmachers Schwenk, entwendeten die etwa 11 Mk. betragende Ladenkasse und nahmen mehrere Uhren nebst Ketten mit. Die Uhren wurden von dem hiesigen Gendarm wieder ermittelt, das Geld war jedoch schon zum größten Theil verjubelt.

*** **Neuenburg,** 14. Juni. Gestern fand für die Schüler der Volksschule im Stadtwalde das diesjährige Schulfest unter großer Betheiligung der Angehörigen und zahlreicher Freunde der Schule statt. Um 1 Uhr marschirte die stattliche Anzahl von 600 Kindern unter Musik nach dem Walde, in welchem die ärmeren Kinder Kaffee und Abendbrot erhielten. Zur Bestreitung der Kosten war eine Sammlung veranstaltet worden, die einen namhaften Betrag einbrachte, auch hatte die Stadtverordnetenversammlung 50 Mark bewilligt. Reiche Abwechselung wurde durch Spiel, Gesang und Aufführung von Reigen den Erschienenen geboten, die sich an der Fröhlichkeit der Jugend mit erfreuen wollten. — Da das Wasser in der Weichsel so hoch gestiegen ist, daß die Ueberfahrt nicht mit der Fähre erfolgen kann, so wird jetzt der Verkehr mit der jenseitigen Niederung per Kahn vermittelt. — Heute fand unter dem Vorsitze des Herrn Kreisschulinspektors Engelien die Kreislehrerkonferenz, richtiger Bezirkskonferenz statt. An derselben nahmen außer den zum Inspektionsbezirk gehörigen Lehrern die beiden technischen Mitglieder der städtischen Schuldeputation Theil. Herr Dombrowski-Stadt Bochlin hielt mit den Kindern seiner Schule eine Lektion über den Aufsatz „Der Hund" nach den Gesichtspunkten der neueren Bestrebungen auf diesem Gebiete. Herr Straube-Buschin hielt einen Vortrag über den Aufsatz auf den verschiedenen Stufen und Herr Gawrich-Fünfmorgen hatte das Korreferat. Nach den üblichen amtlichen Mittheilungen wurde mit einem Hoch auf den Kaiser die Sitzung beschlossen.

△ **Mohrungen,** 13. Juni. Der heutige Vieh- und Pferdemarkt war gut beschickt. Da viele auswärtige Händler am Platze waren, wurde ein ziemlich bedeutender Umsatz besonders an Fettvieh und tragenden Kühen erzielt. Das Material an Pferden war gut, doch wurden vorzugsweise Ackerpferde gekauft. Die Schweinepreise waren gegen früher flau und wurde bei Fettschweinen der Centner lebend Gewicht mit 36 Mk. bezahlt.

Mohrungen, 13. Juni. Am vorigen Sonntage unternahmen drei Personen, darunter der Hofmann vom Gute Ziegenberg eine Bootfahrt auf dem Ziegenberger See. Infolge unvorsichtigen Schaukelns schlug das Boot um, wobei der Hofmann ertrank, während die beiden andern Personen gerettet wurden. Die Leiche des ersteren ist noch nicht gefunden worden.

Wormditt, 13. Juni. Heute Mittags 1 Uhr entlud sich über unserer Stadt ein nicht zu starkes Gewitter, verbunden mit einem wolkenbruchartigen Regen und namentlich Hagelschauer, welcher eine halbe Stunde anhielt; das Getreide liegt am Boden wie gewalzt und wird hauptsächlich der Roggen am meisten gelitten haben. Die Höhe des Schadens wird wohl erst die Zukunft lehren.

Königsberg, 14. Juni. (K. H. Z.) Recht hart hat sich ein Besitzer aus Alkehnen durch unsinniges Wettfahren selbst bestraft. Derselbe war am Sonnabend hierher zum Markte gekommen und traf hierbei mit einem Nachbarn zusammen, dem gegenüber er nicht genug die Schnelligkeit und Ausdauer seines jungen Pferdes rühmen konnte. Der Nachbar blieb natürlich mit dem Lobe seines Pferdes auch nicht zurück, und so beschloß man, bei der Heimfahrt die beiden Thiere in einer Wettfahrt zu prüfen. Aber schon nach kurzer Zeit sollte dieselbe traurig enden, das Pferd des vorerwähnten Besitzers griff über, stürzte und brach das Bein oberhalb des Hufes. Thierärztliche Behandlung vermochte hier nichts zu thun, und so blieb weiter nichts übrig, als das Thier noch an demselben Tage zu tödten. Vierzehn Tage vorher wurden dem Besitzer für das Pferd 480 Mk. geboten. Für diesen Herrn dürfte eine Wettfahrt wohl keinen Reiz mehr besitzen.

Von der russischen Grenze, 13. Juni. In Storpilki lebt ein Arbeiter Namens M., welcher sich seit Jahren mit der Kreuzotternjagd beschäftigt. Jeden Frühling begiebt er sich in die umfangreichen Forsten, und in mancher Saison hat er bis 500 dieser Giftschlangen eingefangen. Mit seiner gefährlichen Arbeit kommt er einer sehr lebhaften Nachfrage nach giftigen Schlangen seitens der polnischen und litthauischen Landleute entgegen. Man kauft die Schlangen um ziemlich hohe Preise, 30 bis 50 Kopeken pro Stück, legt sie in Spiritus und mischt dann kleine Mengen des letzteren dem Futter der Kühe und Pferde bei. Nach dem Glauben der Leute soll die Wirkung eine äußerst günstige sein. Die Thiere bekämen eine ungeheure Freßlust und würden bald so muthig, daß alte Pferde sich wie ganz junge geberden. Um auch der Schweinezucht als förderliches Hilfsmittel zu dienen, werden die Schlangen einige Wochen ins Wasser gelegt, bis eine faulige Zersetzung beginnt. In der so gewonnenen Flüssigkeit glaubt man das richtige Mittel zu haben, um recht fette Schweine zu erzielen. Die etwa nicht verkauften Schlangen zieht der Kreuzotternjäger ab und sammelt das Fett, das gleichfalls von Abergläubigen erstanden wird, um als Arzenei bei verschiedenen Krankheiten bei Menschen und Thieren oder als Bannmittel gegen bösen Zauber zu dienen.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

16. Juni: **Wechselnd, wolkig mit Sonnenschein, kühler starker Wind. Stürmisch a. d. Küste.**

17. Juni: **Wolkig mit Sonnenschein, normale Wärme, windig.**

18. Juni: **Vielfach heiter, normale Wärme, lebhaft windig.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 15. Juni.

* [**Wahlbewegung.**] Am Vormittage war es vor den Wahllokalen noch recht still. Vor den verschiedenen Wahllokalen standen die Austheiler von Stimmzetteln. Mittags war der Andrang etwas stärker. Einzelne Fabriken (z. B. Schichau) schließen bereits um 4 Uhr; von da ab wird der Andrang wohl größer sein. Das Resultat der Wahl aus den hiesigen Bezirken werden wir durch ein Extrablatt bekannt geben, das voraussichtlich gegen acht Uhr Abends zur Ausgabe gelangt.

* [**Glatt erfunden**] sollen unsere vorgestrigen Mittheilungen über die Vorgänge in Pangritz Colonie sein. Unser Mitarbeiter bemerkt dazu: Diese Mittheilungen wurden mir von glaubwürdiger konservativer Seite. Ob derjenige Cigarrenarbeiter, der Herrn von Puttkamer schlug, ein früherer Arbeiter gewesen, dürfte ja bald durch die gerichtliche Untersuchung klargestellt werden. Die Mittheilung über den Herrn von Puttkamer gemachten Vorschlag habe ich auch nur den Aeußerungen eines Theilnehmers jener Versammlung entnommen. Daß diese Mittheilungen also glatt erfunden sein sollen, ist eine ebenso glatte Unwahrheit.

* [**Der Westpreußische Provinzialverein für Bienenzucht**] hat seinen Jahresbericht für 1892/93 versandt. Der Verein umfaßt die beiden Gauvereine Danzig mit 41 Zweigvereinen und zählte am Schlusse des Geschäftsjahres 1856 Mitglieder. Die Zahl der Wirthschaftsvölker betrug im verflossenen Jahre 11,654 und zwar 3142 mobil, 6001 stabil und 2411 mit gemischtem Betriebe. Der Ertrag belief sich auf 3605 junge Völker (972 mobil, 1500 stabil und 1133 mit gemischtem Betriebe), 52,743 Kilogramm Honig und 1343,5 Kilogramm Wachs. Für das Wirthschaftsjahr 1893 waren 15,062 Völker eingewintert worden. Aus der Thätigkeit des Vereins ist hervorzuheben, daß er zwei Lehrkurse veranstaltete: Für den Gauverein Danzig in Konitz mit 18 Theilnehmern, für den Gauverein Marienburg am Seminar dortselbst mit 14 Theilnehmern. Durch solche Lehrkurse wird die Bienenzucht besonders gefördert, da die Theilnehmer ein Gesammtbild von dem Betriebe erhalten, über die wichtigen Vorkommnisse belehrt werden und die meisten Arbeiten auf dem Bienenstande kennen zu lernen Gelegenheit haben. Besonders lag dem Vorstande daran, den Kanitzkorb, welcher sich für Norddeutschland als gute Bienenwohnung bewährt hat, immer mehr einzuführen, zumal er auch dem gewöhnlichen Manne unserer Landbevölkerung ermöglicht, mit Verständniß die Bienenzucht zu betreiben und einen möglichst hohen Gewinn zu erzielen. Deshalb wurden 10 ländliche Arbeiter vom 3.—7. Okt. unter Leitung des Bienenzüchters Dudeck in Bresin im Flechten der Kanitzkörbe ausgebildet. Um die Bienenzucht zu heben, wurden außerdem Wanderlehrer im Kreise Neustadt, Karthaus, Marienwerder, Stargard, Tuchel, Kulm, Thorn, Löbau und Strasburg gesandt. Die bienenwirthschaftlichen Ausstellungen zu Marienburg und Gr. Zünder boten den Besuchern manches Lehrreiche und Sehenswerthe und gaben Anregung zu weitern Bemühungen. Damit die Vereine auch über die Tagesfragen aus der Bienenzucht Belehrung erhielten, wurde den Vorsitzenden eine bienenwirthschaftliche Zeitung geliefert. Die Bibliotheken der beiden Gauvereine sorgten für anderweitige Belehrungen. An Unterstützungen konnten den Zweigvereinen für jedes Mitglied 60 Pf. zur Beschaffung von Bienenwohnungen, Geräthen ꝛc. zugewiesen werden. Nach dem Kassenbericht betrug die Einnahme 4071 Mark und die Ausgabe 3854 Mark.

* [**Den durch die Post beförderten Packetsendungen**] nach Rußland dürfen nach dem russischen Postreglement verschlossene Briefe nicht beigepackt sein. Wird bei der zollamtlichen Abfertigung in Rußland in einem Packet ein verschlossener Brief vorgefunden, so kommt, was nicht allgemein bekannt sein dürfte, russischerseits ein Strafgeld von 2 Rubeln für je 1 Solotnik (etwa 4 Gramm) zur Einziehung.

* [**Herrlich grünt und blüht es**] jetzt an Bäumen und Sträuchern auf Wiesen und in Wäldern, und köstlich ist es durch die Fluren zu wandern und sich zu freuen an der unendlichen Fülle des Wachsens und Gedeihens. Doch „die Welt ist vollkommen überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual". Der Mensch kommt aber an viele Orte und auch an solche, die ihm nur durch die Liebenswürdigkeit seiner Mitmenschen offen stehen, oder von gemeinnützigen Vereinen schön bereitet und zur Erholung überlassen sind, z. B. Gärten, Parkanlagen ꝛc. Und wie benimmt sich mancher dort? Genau so, als befände er sich auf eigenem Grund und Boden, und als ob all die schönen Blüthenzweige und die prächtigen Blumen sein Eigenthum wären. Zwar heißt es „Rosen auf den Weg gestreut und des Harms vergessen". Dazu soll man aber nicht fremde Rosen und andere Blumen wählen, denn einmal ist das eine Rohheit und zweitens macht man sich dadurch einer strafbaren Handlung schuldig. § 304 des Reichsstrafgesetzbuches, der sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt, sagt nämlich u. a.: „Wer vorsätzlich oder rechtswidrig Gegenstände, welche zum öffentlichen Nutzen oder zur Verschönerung öffentlicher Wege,

---

geklagte hatte kein gutes Gewissen; er erschien eines Tages bei dem Generalagenten Mertens und erbot sich, 2000 Mk. an die Armen zu zahlen, außerdem aber einen Schuldschein über 40,000 Mk. auszustellen, welcher fällig werden sollte, wenn in seinem Lokale noch einmal solche Betrügereien vorkommen sollten. — Die Polizei sah sich veranlaßt, den Criminalschutzmann Karge damit zu betrauen, sich das Treiben im „Kaisersaal" einmal genauer anzusehen. Karge erschien dann auch, um das Terrain zu sondiren, eines Abends in dem Lokale des Angeklagten, wurde sehr freundlich empfangen und zeigte sich auch von der liebenswürdigsten Seite, indem er den dames d'honneur verschiedene Flaschen Laubenheimer kredenzte und sich dabei für einen biederen Gutsbesitzer aus Pommern ausgab. An jenem Abende kam der Beamte dem Verlangen der Damen nach „Süßem" noch nicht nach, erklärte vielmehr, daß er auf zwei Tage nach Hause reisen müsse, dann aber wiederkehren werde. Und er kam wirklich wieder, diesmal aber in Gesellschaft des Kriminalschutzmanns Modrow, den er als einen befreundeten Fleischermeister vorstellte. Diesmal wurde Pommery vorgefahren. Die erste Flasche war echt, bei den übrigen Flaschen bemerkten die Beamten die oben bezeichneten betrügerischen Maßnahmen. Die Zechgenossinnen ahnten nichts Böses, sie aßen Rosinen und Knackmandeln, jauchzten und waren guter Dinge. Als die Rechnung in Höhe von 104 Mark präsentirt wurde, stand Karge auf, stellte sich mit verbindlichem Lächeln dem Angeklagten als Kriminalbeamten vor und erbat sich nähere Einsichtnahme in die Weinrechnungen des Angeklagten und in die Buffetzettel der Kellner. Sowohl aus diesen Schriftstücken als auch aus den Aussagen der Kellner des Angeklagten und der Weinhändler, von denen er seine Weine bezog, ergiebt sich, daß er seit Jahr und Tag das bei ihm verkehrende Publikum in der angedeuteten Weise übervortheilte. Er bestellte sich bei Weinhändlern billige Schaumweine und ordnete je nach seinen Wünschen die Ausstattung dieser Weine mit Staniol „à la Pommery" oder Staniol „à la Mumm" an. Die Marken, Sellier u. Co. und Charlier u. Co., welche der Angeklagte führte, sind fingirt, denn solche Firmen giebt es gar nicht. Die Kellner bestätigen übereinstimmend, daß sie nach Weisung des Angeklagten anstatt Pommery die Marke „Testoulat" bringen mußten, wenn er das Wort „Tes" aussprach und daß das Wort „Lehmann" anzeigte, daß es Zeit sei, Limonade oder minderwerthigen Schaumwein vorzufahren. Die Verhandlung ergab für Champagnerfreunde manches erbauliche Moment. Einzelne Weinhändler führen 60—80 verschiedene Sorten von Etiquettes mit den Namen recht klangvoller französischer Firmen, die gar nicht existiren. Diese Etiquettes werden dann je nach Wunsch der Kunden auf die Schaumwein-Flaschen geklebt. — Auf die Vernehmung des Gerichtschemikers Dr. Bischoff, welcher in seinem schriftlichen Gutachten den von dem Angeklagten verkauften „Champagnerweinen" ein niederschmetterndes Zeugniß ausgestellt hatte, verzichtete der Gerichtshof. — Der Staatsanwalt betonte, daß der Angeklagte Jahre lang sein Publikum in der unverschämtesten und dreistesten Weise betrogen habe und beantragte 3 Jahre Gefängniß, 2000 Mark Geldbuße, event. noch 200 Tage Gefängniß und 5 Jahre Ehrverlust. Der Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. Friedmann glaubte dagegen, daß eine Gefängnißstrafe hier gar nicht am Platze sei, da es bei den Lebemännern, welche in solchen Lokalen ihr Vergnügen suchen, allgemein bekannt sei, daß man dort für theures Geld schlechten Wein erhalte und daß man, wenn man des süßen Weines voll ist, immer schlechtere Sorten vorgesetzt bekommt. Deshalb sei diese Sache nicht zu seriös zu nehmen, zumal es sich in den hier zur Sprache gekommenen Fällen um Weinhändler und ganz gute Bekannte des Angeklagten und um zwei Beamten handelte, welche mit der Absicht, sich täuschen zu lassen, das Lokal besucht hatten. Kriminalkommissarius vult decipi, ergo decipiatur! — Der Gerichtshof billigte dem Angeklagten mildernde Umstände nicht zu, sondern verurtheilte ihn zu 6 Monaten Gefängniß, 2000 Mk. Geldbuße und Ehrverlust auf die Dauer von 2 Jahren.

Plätze oder Anlagen dienen, beschädigt oder zerstört, wird mit Gefängniß bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft. Neben der Gefängnißstrafe kann auch auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Der Versuch ist strafbar." Darum denke Jeder, ehe er sich verleiten läßt, in fremden Gärten oder öffentlichen Anlagen Blumen zc. abzureißen, an diesen Gesetzesparagraphen und rufe sich die hübschen Verse ins Gedächtniß:

Für jeden Fuß ist jeder Gang,
Für jeden Müden jede Bank,
Für jedes Auge jede Blume
Zum allgemeinen Eigenthume,
Für Herz und Sinn sei alles Dir,
Doch für die Finger ist nichts hier.

* [**Eine „bedeutende" Hinterlassenschaft.**] Gestern wurde bei einem hiesigen Gerichtsvollzieher die Hinterlassenschaft des verstorbenen Commissionär K. versteigert, welche im Ganzen — 4,50 Mk. einbrachte.

* [**Entdeckt.**] Einer Kellnerin in einem Restaurant auf dem Alten Markt verschwand vor einiger Zeit ein Einhundertmarkschein aus ihrem Schlafzimmer. Anfangs wollte es nicht gelingen, den Dieb zu ermitteln. Bei einer heute Vormittag nochmals vorgenommenen Nachforschung stellte es sich heraus, daß eine Collegin der Bestohlenen, die 17 Jahre alte Kellnerin Auguste G., den Diebstahl ausgeführt und sich für das entwendete Geld Schmucksachen gekauft hatte. Sie wurde verhaftet.

* [**Einbrecher verhaftet.**] In der verflossenen Nacht wurde bei dem Fleischermeister K. am Alten Markt ein Einbruch in den Verkaufsladen verübt. Der Einbrecher wurde aber von Herrn K. und dessen Gesellen dabei ertappt. Bei ihm fand man Dietriche, falsche Schlüssel und Brechwerkzeuge und eine Menge kleiner Münzen, die er wahrscheinlich aus einer Wechselkasse gestohlen hat. Trotz dieser Beweisstücke leugnete der Mensch den Einbruch. Er nennt sich Heinrich August Krause, will Dachdecker und aus der Nähe von Königsberg sein. Es erfolgte seine Verhaftung und Einlieferung in's Gerichtsgefängniß.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

§ **Lothar Meggendorfers Humoristische Blätter** nehmen heute unter den deutschen Witzblättern unstreitig einen ersten Rang ein. Was sie von Unternehmungen ähnlichen Genres vortheilhaft unterscheidet, ist speziell der Buntdruck der aus erster Künstlerhand stammenden Zeichnungen und bietet thatsächlich keine illustrirte Zeitschrift so hübsch ausgeführte farbige Illustrationen. Der Text enthält sich jeder religiösen und politischen Richtung und macht daher das Blatt besonders als Familienblatt geeignet. — Der Inhalt in Prosa und Gedichtform ist humorvoll, drollig und originell, wie er eben in einem Witzblatte sein soll. Die Meggendorfer Blätter erscheinen in zwei Ausgaben: als Wochenschrift, speziell Hôtels, Restaurants, Cafés zc. als erheiternde Lektüre für ihre Gäste zu empfehlen (Quartal nur Mk. 3. —), während die 14tägig in farbigem Umschlage erscheinende Heftausgabe dem Familienkreise eine Fülle gediegenen Humors in Wort und Bild bietet und mit Recht ein humoristisches Salonblatt genannt zu werden verdient. Bestellungen und Probenummern besorgen die Buch- und Kunsthandlungen, Zeitungsgeschäfte, auf die Wochenausgabe auch die Post (Ztg.-Nr. 3959), sowie gegen Einsendung von 25 Pfennig für Nummer und 50 Pfennig für Heft die Geschäftsstelle der Meggendorfer Blätter, München, Corneliusstraße 19.

Vermischtes.

* **Der Tod des Herzogs** Max Emanuel in Bayern hat, wie der „Mgdb. Z." aus Berlin gemeldet wird, die kaiserliche Familie recht schmerzlich berührt. Der Kaiser hat für den verstorbenen Prinzen eine ganz besondere Zuneigung und gab dieser, so oft er mit dem Prinzen zusammentraf, lebhaften Ausdruck. Zum letzten Male war der verstorbene Herzog Max Emanuel um die Zeit der Eröffnung des jetzt aufgelösten Reichstags in Berlin. Der feierlichen Eröffnung desselben im Weißen Saale hat der Verewigte noch beigewohnt.

* **Mord und Selbstmord.** Vorgestern Abend um 9 Uhr hat in der Jungfernheide bei Berlin, wie wir bereits gestern kurz meldeten, ein etwa 18 Jahre alter Mann seine gleichaltrige Braut erschossen und sich dann gleichfalls durch einen Schuß verletzt. Die Leiche des Mädchens ist nach der Leichenhalle in Plötzensee, der Verletzte nach dem Paul Gerhardtstift in der Müllerstraße gebracht worden, wo er gleichfalls gestorben ist, ohne die Besinnung erlangt zu haben. Nachdem die Identität der Beiden nicht festzustellen war, hat gestern ein Arbeiter Theodor Müller aus Reinickendorf die Erklärung abgegeben, daß der junge Mann in der Knopffabrik von Lebach und Cie. in Reinickendorf bis Sonnabend gearbeitet habe; derselbe heiße, wie der Mörder Theodor Schellnack heiße. Wie weiter festsetzt, ist er mit dem erschossenen Mädchen Tages über in dem Wirthshause von Krause, Scharnweberstraße 118 zu Reinickendorf anwesend gewesen. Aus einem Gespräche zwischen beiden wird hergeleitet, daß das Mädchen mit Vornamen Anna hieß und in der Munitionsfabrik zu Spandau gearbeitet hat. Gegen 7½ Uhr Abends hat die Erschossene zu einem in dem Wirthshause aufwartenden Mädchen geäußert: „Mir ist so ängstlich, ich möchte Hut und Schirm hier lassen und nach Hause gehen." Später hat sie sich dann auch mit einem Arbeiter nach Berlin hin anschließen wollen, ist daran aber durch Sch. gehindert worden. Eine zweite Zeugin, Frau Förster Bänger hat das Paar später den Spandauer Berg entlang nach dem Artillerie-Schießplatz zu gehen sehen; das Mädchen hat sich gesträubt und öfter mit dem Kopfe geschüttelt, Sch. hat es mit Gewalt weiter gezogen. Der Sohn des Arbeiters Hinze aus Reinickendorf hat dann beide Personen auf dem Tegeler Schießplatze gesehen; als das Mädchen einen Augenblick weggegangen hatte, zog Schellnack einen Revolver und gab drei Schüsse auf die sich sträubende ab. Der Knabe eilte mit der Mittheilung des Vorgefallenen zum Feldwebel Simon, der sich sofort aufmachte, aber das Mädchen am Punkte A. des Schießplatzes bereits todt auffand; es hatte einen Schuß in die Brust und einen in den Kopf erhalten. Daneben lag der noch lebende Mann, der sich einen Schuß in die Brust, einen zweiten in die rechte Schläfe gejagt hatte.

* **Ueber ein ungeheuerliches Verbrechen** wird aus Paris Folgendes berichtet: Die Wittwe Routaboult, ehemals ziemlich vermögend und sogar Hausbesitzerin, war durch leichtfertige Lebensweise so weit herabkommen, daß ihr schließlich kaum das Nöthigste zum Leben mehr übrig blieb und sie gezwungen war, mit ihrem zehnjährigen Knaben Namens Philippe ein kleines Zimmer in der Rue Maître Albert zu bewohnen. Der kleine Philippe, welcher die Schule der nahegelegenen Rue de Passy besuchte, zeigte großen Eifer und wurde wiederholt von Seiten seiner Lehrer öffentlich belobt. — Am Sonnabend Morgens ging Frau Routaboult wie üblich aus, um Lebensmittel für den Tag zu kaufen. Bei der Zeitungsfrau, welche sie täglich aufsucht, angelangt, sagte sie mit der denkbar ruhigsten Miene: „Jetzt wird es mir besser gehen; ich habe heute Nacht meinen Sohn ermordet." . . . . . . Und hierauf ging sie ruhig weiter. Die Zeitungsfrau verständigte die Polizei, einige Polizeiagenten drangen in die Wohnung der Routaboult und fanden daselbst den Knaben erwürgt auf dem Bette liegen. Während man mit den üblichen Feststellungen beschäftigt war, kam die entmenschte Mutter, die unterdessen ruhig ihre Einkäufe besorgt hatte, nach Hause. Auf die an sie gerichteten Fragen antwortete sie gar nicht, sondern sagte: „Kann mir vielleicht Jemand einen Revolver borgen?" — Frau Routaboult, die nach dem Polizeigefangenhause gebracht wurde, macht durchaus nicht den Eindruck einer Geisteskranken. Sie antwortet vollkommen ruhig und vernünftig auf die an sie gerichteten Fragen.

* **Erfurt,** 13. Juni. Eine große Schlägerei, bei welcher das Bajonnet eine Rolle spielte, hat unter der hiesigen Bevölkerung, welche die Säbelaffaire der beiden Artillerieoffiziere vor dem hiesigen Hotel zum „Rheinischen Hof" noch nicht vergessen hat, berechtigtes Aufsehen hervorgerufen. Die Schlägerei spielte sich zwischen Arbeitern und Infanteristen des Infanterie-Regiments Nr. 71 ab, und nach kurzer Zeit der Balgerei griffen die Soldaten auf Commando eines Unteroffiziers zum Seitengewehr. Glücklicher Weise sind nur einige leichte Verletzungen vorgekommen. Die Sache ist zur Anzeige gebracht worden, und die Militärbehörde hat die strengste Untersuchung angeordnet. — Die Anwohnerschaft des hiesigen Hirschlochufers, einer an dem kleinen Flußlaufe der Hirschloche sich hinziehenden schmalen Straße, ist aufgebracht über die allen Gesetzen der modernen Hygiene Hohn sprechende Art und Weise, mit welcher der Magistrat die Reinigung des erwähnten Flußlaufes vornehmen läßt. Die übelriechenden Schlammmassen des Grabens wurden ohne Weiteres auf den Fahrweg geworfen, wo sie, die ganze Passage sperrend und die Luft verpestend, heute den ganzen Tag über liegen blieben. Und bei all dem sind Vertreter unserer Stadtbehörden auf dem hygienischen Kongreß zu Würzburg gewesen.

* **Ein Menschenfreund.** In Galveston, Texas, ist das Testament des vor Kurzem verstorbenen deutsch-schweizerischen Millionäs und Bankiers Henry Rosenberg geöffnet worden. Aus dem Testament geht hervor, daß Rosenberg sein großes Vermögen zur Hälfte zur Verwendung für gemeinnützige erzieherische und religiöse Zwecke bestimmt hat. Das Gesammtvermögen Rosenbergs betrug zwei Millionen Dollars. 400,000 Dollars hat er seiner Wittwe und Verwandten vermacht, dem Waisenamt Bilten, Kanton Glarus, Schweiz, für wohlthätige und erzieherische Zwecke 50,000 Dollars, der Gemeinde Bilten 30,000 Dollars, dem protestantischen und dem jüdischen Waisenhause in Galveston je 30,000 Dollars, dem deutschen Frauenhilfsverein der lutherischen Gemeinde 10,000 Dollars, für ein Frauenheim 30,000 Dollars, 50,000 Dollars für ein Denkmal für die Helden der texanischen Revolution von 1836, 30,000 Dollars für öffentliche Trinkbrunnen und den Rest, etwa eine Million, zur Gründung einer Freibibliothek in Galveston. Eine Hochschule hatte er der Stadt schon zu Lebzeiten geschenkt. Rosenberg kam vor fünfzig Jahren als armer Junge nach Galveston und hat dort sein Glück gemacht. Aus Dankbarkeit hat er jetzt die Stadt so glänzend bedacht. Rosenberg war ein Deutscher von ächtem Schrot und Korn und das Deutschthum von Texas verliert in ihm einen seiner edelsten Angehörigen.

* **Ein sonderbarer Selbstmord.** In Weißensee erhängte sich gestern Nachmittag der Rentier Krüger. In der Küche lag ein Zettel mit folgendem Wortlaut: „Liebe Anna, lieber so sterben, als mir vom Barbier Goldschmidt todtschlagen lassen, womit er mir fortwährend droht. Dein Krüger." — Die Polizeibehörde hat sofort Recherchen angestellt, die jedoch zu keinem Resultat geführt haben.

* **Brandunglück in New-York.** Dienstag früh ist ein größeres Gebäude in der Montgomerystraße, in welchem 300 Schneider und Schneiderinnen von 5 Unternehmern beschäftigt wurden, durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Eine Frau und zwei Männer, welche sich aus dem vierten Stock durch einen Sprung retten wollten, blieben todt. Mehrere andere erlitten bei dem Versuche, sich zu retten, schwere Verletzungen. Bisher sind 5 Leichen aus den Trümmern hervorgezogen.

* **Das norwegische Wikinger-Schiff** hat die Küste von Amerika wohlbehalten erreicht. Aus New-London in Connecticut wird von Mittwoch gemeldet, daß dort das Wikinger-Schiff eingetroffen und enthusiastisch begrüßt worden ist. Das Fahrzeug sei ausgezeichnet im Stande und an Bord Alles wohl.

* **Für die Distanz-Radwettfahrt** Wien-Berlin wächst, wie Wiener Blätter schreiben, das allgemeine Interesse, je näher der Termin heranrückt. Die Meldungen mehren sich, und schon rechnet das Komitee, daß sich am 29. d. Mts. in Floridsdorf weit über 100 Fahrer dem Starter stellen werden. Das Berliner Komitee hat für das Rennen bereits mehr als 5000 Mk. gesammelt. Bei den Probefahrten hat ein Radfahrer die 600 Kilometer lange Strecke in 36, ein anderer in 37 Stunden zurückgelegt.

* **Ein Vogelnest in einer Petroleumlampe.** In der Veranda des Sommergartens eines Restaurateurs in Westend bei Stettin sind zur Beleuchtung desselben Petroleum-Hängelampen angebracht. Bei der Aufräumung und Wiederinstandsetzung derselben zu Beginn der Frühlingszeit wurde die gerade in der Mitte der Veranda gegenüber dem Eingange zu den inneren Räumen des Hauses befindliche Lampe aus dem Gestelle herausgenommen und zur Ausbesserung zu einem Klempner geschickt. Als sie nach etwa vierzehn Tagen wieder eingesetzt werden sollte, bemerkte man, daß in der Schale, in die die Lampe gestellt wird, ein Vogelpaar ein Nest gebaut hatte. Man war auf den weiteren Fortgang gespannt und ließ die Vögel gewähren. Das Grasmückenpärchen, das sich die Lampenschale zum Nisten erwählt hatte, richtete sich häuslich ein. Das Weibchen legte fünf Eier und brütete sie aus, während das Männchen die Fütterung übernahm. Jetzt sind die jungen Vögel aus dem Ei entschlüpft und werden von dem Elternpaar, das sich durch den Verkehr der Gäste im Garten und unter der Veranda nicht im geringsten stören läßt, mit dem nöthigen Futter versorgt. Die Gäste betrachten mit Vergnügen das seltene Schauspiel. Die Beleuchtung an dieser Stelle der Veranda, die natürlich ausgesetzt werden mußte, wurde bei der jetzigen Jahreszeit weiter nicht vermißt.

* **Gläserne, aufwickelbare Fenster-Rouleaux.** Diese hübsche Neuheit, die eine ganz neue Industrie bezeichnen und ins Leben zu rufen geeignet sein möchte, kommt jetzt, nach einer Notiz vom Patent- und technischen Bureau von Richard Lüders in Görlitz, von Paris aus in Aufnahme. Die Fensterläden sind nach der Art der mittelalterlichen Glasgemälde aus kleinen bunten Glasscheibchen in ornamentalen oder figürlichen Mustern hergestellt, die einzelnen Theile in Blei gerändert und diese Fassungen durch dünne Drahtkettchen an einander gefügt, so daß auf diese Weise ein tuchartig, biegsames, also auf ein Rollholz recht wohl aufwickelbares Ganze entsteht. Recht schöne Muster, die wirklich ganz reizende Zeichnungen und Zusammenstellungen der Farben besaßen, waren vor kurzem im Palais Royal zu Paris ausgestellt. Durch diese Glasrouleaux lassen sich, dem Geschmack der Käufer entsprechend, ganz wunderbare Lichteffecte erzielen.

* **Schiffsunglück.** Am Sonnabend fand nach einer „Herold"-Meldung im Kattegat in dichtem Nebel ein Zusammenstoß zwischen den englischen Dampfern „Rougermont" von Cardiff und „John Redherd" von Middelsborough statt, wobei ersterer Dampfer fast durchschnitten wurde und bald darauf sank. Der vierzehn Mann starken Besatzung glückte es, sich an den Bord des „John Redherd" zu retten, der mit zerschmettertem Bug in Gothenburg angekommen ist. Der Dampfer „Majora" hat die verunglückte Schiffsbesatzung nach Helsingör gebracht.

* **Der Vorstand des Distanzmarsch-Vereins** „Berlin-Wien" hat nunmehr endlich die offiziellen Nachrichten über den gesammten Verlauf des Marsches nach Berlin gelangen lassen. Von den 14 Theilnehmern, die sich an dem Marsch betheiligten, haben 4 denselben aufgegeben, und zwar der Architekt Seifferdt aus Leipzig in Herrenhut nach 212 Kilometern, der Hallenser Chemiker in Niemes nach 257 Kilometern, Dr. Heller aus Wien in Nimburg nach 319 Kilometern und Major Z. aus Osterode in Iglau nach 423 Kilometern. Es langten am Ziel an der Buchdrucker Peitz aus Flöha (geboren in Gera) am 4. Juni 4 Uhr 35 Minuten Nachm., der Kulturingenieur Elsasser am selben Tag um 5 Uhr 44 Min. Nachm., der Maschineningenieur Neuhauß aus Wien am 5. Juni 3 Uhr 5 Minuten Nachm., der stud. jur. Brenske aus Berlin am selben Tag um 6 Uhr 52 Min. Nachm., der Rentier Goldbach aus Berlin 3½ Min. später, der Naturmensch Georg Drutschel aus Lichtenfels am 6. Juni 10 Uhr 33 Min. Vorm., der Petersdorfer Zithervirtuos am 6. Juni 6 Uhr 18 Min. Nachmittags, der Hauptmann Steindl-Gratz am 8. Juni 12 Uhr 30 Min. Vormittags, der Schneider Vollandt aus Greifswald am 9. Juni um 10 Uhr 45 Min. Vormittags und der Leipziger Postbeamte am 9. Juni 9 Uhr 1 Min. Nachmittags. — Wie der Vorstand offiziell kund giebt, ist die Zuerkennung der goldenen Medaille an den Sieger noch nicht möglich gewesen, weil sich bei den in Frage kommenden Herren mehrfache Ueberschreitungen der festgesetzten Marschzeit herausgestellt haben.

* **Zu Krawallen** ist es in Clausthal im 13. hannoverschen Wahlkreise in Folge von Provokationen des Oberbergrath Köhler, des Direktors der Bergakademie, in einer sozialdemokratischen Wählerversammlung gekommen. Es wird darüber berichtet: In der am Sonntag tagenden Versammlung der Sozialdemokraten in Zellerfeld war Oberbergrath Köhler mit sämmtlichen Studirenden und Schülern der Bergakademie und Bergschule erschienen, darunter viele Ausländer und Leute unter 27 Jahren. Diese erhoben nun bei jedem Versuche der von auswärts gekommenen Einberufer der Versammlung, das Wort zu ergreifen, einen so fürchterlichen Lärm, daß eine Eröffnung der Versammlung unmöglich wurde. Es entwickelte sich eine solenne Prügelei, bei welcher ganze und zerbrochene Bierseidel eine Hauptrolle spielten und viele Verwundungen vorkamen. Die jungen Leute, welche später selbst das Unpassende und Dumme ihres Benehmens einsahen, erklären einstimmig, von ihrem Direktor dazu angestiftet zu sein. Ueber diesen Vorfall entstand eine große Erbitterung und am Abend ließ sich die erregte Menge zu Ausschreitungen gegen das Hotel zum Rathhaus, in dem sich eine Anzahl Bergschüler befanden, fortreißen. Dabei soll ein Schuß zum Fenster des Rathhauses von einem Studirenden abgegeben sein, andere Schüsse sind nicht gefallen. Die Feuerwehr war auf einem auswärtigen Feste abwesend, weshalb die Spritzen nicht gegen die demolirende Menge in Thätigkeit gesetzt werden konnten. Gegen einen Polizisten wurde thätlich vorgegangen, die Polizei und Gendarmerie war vollständig machtlos der erregten Menge gegenüber. Außer den Fenstern im Rathhause und den anliegenden Gebäuden ist nichts demolirt worden, da Niemand in das Rathhaus eingedrungen ist. Der größte Theil der Tumultuanten war aus den umliegenden Ortschaften eingetroffen. Am nächsten Morgen traf eine Kompagnie Soldaten aus Goslar ein, die aber bereits alles beruhigt vorfanden. Es sind mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. Der Regierungspräsident ist in Clausthal eingetroffen, um sich über die Lage persönlich zu unterrichten.

* **Schnee, Wirbelstürme und Ueberschwemmungen in Nordamerika.** Amerikanische Blätter berichten: Gegen die Vereinigten Staaten wüthen die Elemente. Ein heftiger Schneesturm raste in den letzten Tagen des Monats Mai in der Stadt Ishperning (Michan), es wird versichert, daß er sich über eine Landstrecke von mehr als 200 Meilen ausbreitete. In Red Jacket lag der Schnee mehrere Fuß hoch, ebenso in Marquetto. In den Urwäldern dieser Gegend war der Winterschnee noch nicht ganz geschmolzen, und jetzt liegen auf der alten Schneeschicht noch einige Fuß frisch gefallener Schnee. In Missouri brach in der Stadt Moberly ein Wirbelsturm los und zerstörte sie vollständig. Ein schrecklicher Wirbelsturm suchte auch Laddonia, eine kleine Stadt in jener Gegend, heim. Fünf große Manufakturwaarenfabriken und fünf Faktoreien wurden zerstört. Ein gewisser Wills wurde getödtet und sechs andere Personen schwer verwundet. Gegen 10,000 Personen sind in den Grafschaften East Canol, Morehouse und West Canol (im Staate Louisiana) ohne Obdach und dem Hunger preisgegeben. Mit Ausnahme einiger weniger hochgelegenen Ortschaften steht der ganze nordöstliche Theil dieses Staates unter Wasser. In East Canol wurden 44 Neger gerettet, die vor Hunger und Noth fast wahnsinnig geworden waren.

* **Das Herz altert nicht.** Zu Rostow am Don erhängte sich jüngst der 99jährige Unteroffizier a. D. Prokop Dogobionko. Bevor er sich aufknüpfte, trank er nach gut russischer Sitte ein Liter Kornbranntwein aus. Dogobionko hatte an der Beresina und bei Leipzig mitgekämpft. In Rostow rüstete man sich gerade zur Feier des 100. Geburtstages des Unteroffiziers, als der alte Herr sich das Leben nahm. Unter Dogobionkos Branntweinflasche fand man einen Brief, in dem er den Grund für seinen Selbstmord angab. Er war wahnsinnig in ein 16jähriges Mädchen verliebt, das von ihm nichts wissen wollte und ihn einen alten Herrn genannt hatte. Das nahm er sich so zu Herzen, daß er sich einen Strick kaufte und seinem Leben ein Ende machte

Special-Depeschen
der
„Altpreußischen Zeitung".

Berlin, 15. Juni. Die Wahlbewegung ist außerordentlich lebhaft und hier das einzige Tagesgespräch. Viel Enthusiasmus herrscht unter den Sozialdemokraten, die hoffen, mit Ausnahme des ersten Wahlkreises, wo der Freisinnige Langerhans kandidirt, alle ihre Kandidaten durchzubringen, was aber kaum möglich sein dürfte. Ahlwardts Aussichten in seinem Wahlkreise sind sehr gering; wird er nicht gewählt, so hat er sofort die im Prozeß Löwe gegen ihn erkannte Freiheitsstrafe zu verbüßen, sowie eine empfindliche Strafe wegen Beleidigung Miquels zu gewärtigen.

— Der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge findet die feierliche Ueberführung der in Habonville (Frankreich) begrabenen bei Gravelotte gefallenen Preußischen Militärs nach Amanweiler in Elsaß am 17. Juni statt. Französischerseits geben zwei Bataillone unter General Jamok Ehrengeleit bis an die Grenze.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 15. Juni, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Schwächer. Cours vom	14./6	15./6
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe . .	96,75	96,70
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe .	97,10	97,10
Oesterreichische Goldrente	97,40	97,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	96,20	96,20
Russische Banknoten	216,40	216,50
Oesterreichische Banknoten	165,80	165,85
Deutsche Reichsanleihe	107,25	107,25
4 pCt. preußische Consols	107,30	107,25
4 pCt. Rumänier	84,20	84,20
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	111,00	111 00

Produkten-Börse.

Cours vom	14./6.	15./6
Weizen Juni-Juli	158,20	159,20
Sept.-Okt.	162,70	163,50
Roggen: Fester.		
Juni-Juli	147,50	147,70
Sept.-Okt.	148,20	151,70
Petroleum loco	18,00	18,00
Rüböl Juni-Juli	49,10	49,50
Sept.-Okt.	49,40	49,80
Spiritus Aug.-Sept.	37,60	37,60

Königsberg, 15. Juni, — Uhr — Min. Mittags
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Loco contingentirt	56,50 ℳ	Geld
Loco nicht contingentirt	36,50 „	„

Königsberger Producten-Börse.

	13. Juni. ℳ	14. Juni. ℳ	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	149,50	149,00	flau.
Roggen, 120 Pfd. . .	126,00	126,00	behauptet.
Gerste, 107—8 Pfd. . .	116,50	116,50	unverändert
Hafer, inl.	151,00	151,00	do.
Erbsen, weiße Koch- . .	122,00	122,00	do.
Rübsen	—,—	—,—	

Danzig, 14. Juni. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): fest.	
Umsatz: 400 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	150—151
„ hellbunt	148
Transit hochbunt und weiß	127
„ hellbunt	125—126
Termin zum freien Verkehr Juni-Juli	151,00
Transit „	126,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr . .	148
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	129
russisch-polnischer zum Transit . . .	101—102
Termin Juni-Juli	131,50
Transit „	103,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr . .	130
Gerste: große (660—700 g)	138
kleine (625—660 g)	125
Hafer, inländischer	147
Erbsen, inländische	125
„ Transit	103
Rübsen, inländische	220
Rohzucker, inl., Rend. 88 %, geschäftslos.	—,—

Spiritusmarkt.

Stettin, 14. Juni. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 37,00, pro Juni 35,70, pro August-September 36,50.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 14. Juni. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement —,—, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement —,—. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 16,15. Still. — Gemahlene Raffinade mit Faß 30,25 Melis I mit Faß 30,25. Fest.

Für Kenner
empfehle das Beste von
Matjes-Heringen,
à **15, 20** und **25** Pfg.
Bernh. Janzen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Gertrud Heinrich mit Königl. Oberlandesgerichts-Referendar Herrn Richard von Schaewen-Königsberg. — Frl. Charlotte Jacoby mit Kaufmann Herrn Otto Behrendt-Königsberg.

Geboren: Herrn Lehrer Hennig-Gr. Lauth 1 S. — Herrn H. Friedrich-Neu Abschwangen 1 S.

Gestorben: Wittwe, Frau Elisabeth Albrecht-Marienburg. — Sanitätsrath Herr Dr. A. Sotteck-Königsberg. — Maurermeister Herr August Knopp-Königsberg. — Rentier Herr Adolf Riedel-Insterburg. — Frl. Bertha Plitt-Kolodzeiken bei Löbau.

Elbinger Standesamt.

Vom 15. Juni 1893.

Geburten: Lehrer Eduard Gehrmann 1 S. — Fischhändler Ferdinand Will 1 T. — Arbeiter Gottfried Stutzkeis 1 S. — Zimmergeselle Heinrich Klein 1 T.

Sterbefälle: Schmied Carl Horn S. 4 M. — Arbeiter-Wittwe Barbara Senkelwitz, geb. Worinski, 70 J. — Landgerichts-Sekretär Heinrich Neumann T. 1 J. — Frau Oekonomierath Auguste Foß, geb. Heyer, 62 J.

Gewerkverein der Maschinenbauer.

Sonnabend, den 17. d. Mts., Abends 8 Uhr:

Versammlung.
Der Vorstand.

Loeser & Wolff's Sterbekasse.

Sonntag, den 18. Juni, Vormittag von 8—$9^1/_2$ Uhr: Entgegennahme der Beiträge für den 41. und 42. Sterbefall Klasse II und Restantenbeiträge.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Aufträge zum Federreißen, Holzzerkleinern, Auslesen von Kaffee, Reis und Getreide und zu ähnlichen Arbeiten werden im hiesigen Justiz-Gefängnisse angenommen. Offerten sind an den Gefängniß-Inspector **Losch** zu richten.

Elbing, den 13. Juni 1893.

Der Gefängniß-Vorsteher.
Schütze,
Erster Staatsanwalt.

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Inn. Mühlendamm 20/21.

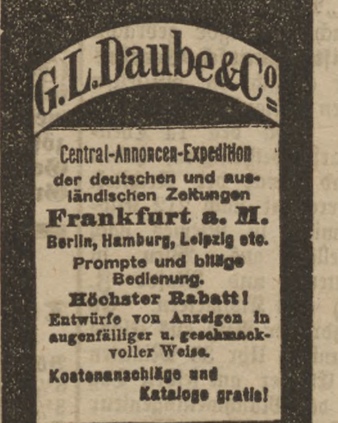
Vorschriftsmäßige
Post-Packet-Adressen
(mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück
jetzt 3,50 Mk.,
bei mehreren 1000 à 1000
3 Mk.
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk.
H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei.
Elbing.

Direct aus erster Hand
versende jedes Maß
Herrenanzug- u. Paletotstoffe
in Buckskin, Cheviot, Kammgarn ꝛc. Niemand versäume, der Bedarf dar. hat, m. Musterkollekt. zu verlangen, welche frankoübersende, um sich von der Billigkeit des Fabrikats zu überzeugen.
Paul Emmerich, Tuchfabrik, Spremberg, L.

Zubereitete Oelfarben, Maler- und Maurerfarben, Firniß, Lacke, Pinsel, Kitt ꝛc., anerkannt beste Waare, zu **billigsten** Preisen bei
Rudolph Sausse,
Alter Markt Nr. 49.

Bade-Mäntel
von **3,75** an,
Bade-Tücher
in verschiedenen Größen,
Bade-Anzüge,
Bade-Hemden,
Bade-Kappen,
Bade-Hosen
für Herren u. Knaben,
Frottir-Handtücher,
Riemen u. Handschuhe
empfiehlt billigst
Robert Holtin.

Dr. med. Hope
homöopathischer Arzt
in **Hannover.** Sprechstunden 8—10 Uhr. Auswärts brieflich.



Bureau in **Danzig,** Heiligegeistgasse 13.

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Pianino-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämiirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880. —
empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
Umtausch gestattet.
Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Verlangen Sie
nur die
Medicinal-Weine
der
Ungarwein-Export-Gesellschaft in Baden bei Wien.
Das Beste zur Stärkung für Wöchnerinnen und Kinder, von allen Professoren und Aerzten empfohlen.
Verkaufsstelle bei **Behrend & Hess, Elbing.**

Hamburger Kaffee
Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkollis von 9 Pfund an zollfrei
Ferd. Rahmstorff,
Ottensen bei **Hamburg.**

Kameruner Cigarren!
500 St. nur M. 4,50. 1000 St. nur M. 7,50 fr. Kl. Format! Sehr beliebt! Nur g. Nachn. fr.
R. Tresp, Cigbf. 5, **Braunsberg** Opr.

Jede sorgsame Mutter!
beachte, daß die schwarz oder bunt gefärbten Sammet-Zahnhalsbändchen giftigen Farbstoff enthalten u. Hautausschlag verursachen. Nur die berühmten **rohseidenen** Elektrizitäts-Zahnhalsbändchen erleichtern das Zahnen u. schützen den Hals vor Erkältung. Pr. Stück 1 Mk. mit Prospect in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften. Wo nicht zu haben, direct u. Fabrikanten
Weil-Schroeder, Crefeld.

Pianoforte-
Fabrik **L. Herrmann & Co.,**
Berlin, Neue Promenade 5,
empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Bestellungen
auf die
„Altpreußische Zeitung"
mit den Beiblättern:
„Illustrirtes Sonntagsblatt" und **„Hausfreund"**
werden **jederzeit** in der Expedition, Spieringstraße 13, parterre, und auswärts bei sämmtlichen Postanstalten angenommen.

L. Jacob, Stuttgart.
Musikinstrumenten-Fabrik
versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material angefertigten **Mund- und Ziehharmonikas,** vorzügliche **Zithern, Guitarren, Violinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militär- und Musiktrommeln.** (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendstes Lager aller **mechan. Musikwerke** zum Drehen und selbstspielend. Umtausch gestattet. Illustrirter Katalog gratis und franco.

Die **„Volks-Zeitung"** erscheint
täglich zweimal, Morgens und Abends.
Gratis-Beigabe: „Illustrirtes Sonntagsblatt",
redigirt von Rudolf Elcho.
Abonnementspreis 4 Mark 50 Pf. pro Quartal.

Volks-Zeitung,
Organ für Jedermann aus dem Volke.
Chef-Redakteur: **Karl Vollrath.**

Die **„Volks-Zeitung"** ist das
führende Organ des entschiedenen, demokratischen Liberalismus.

Die **„Volks-Zeitung"** vertritt die Interessen der Humanität, des Rechts, der Wahrheit, gegen Stöckerei und Muckerei, gegen Byzantinismus und Privilegien-Wirthschaft.

Die **„Volks-Zeitung"** ist die bewährte Freundin des Handels- und Erwerbsstandes, der Handwerker und der wirthschaftlich Schwachen, der mittleren und kleinen Beamten, der Volksschule und ihrer Lehrer, der ehrlichen Arbeit und der Arbeiter.

Die **„Volks-Zeitung"** beleuchtet in entschiedener, Jedermann verständlicher Sprache ohne Menschenfurcht alle wichtigen Tagesfragen.

Die **„Volks-Zeitung"** enthält einen reichhaltigen, vollkommen **unabhängigen** Handelstheil mit ausführlichem Courszettel.

Die **„Volks-Zeitung"** ertheilt in ihrem Briefkasten unentgeltlich Auskunft in Rechts- und anderen Fragen.

Die **„Volks-Zeitung"** unterrichtet eingehend über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft. Das Feuilleton bringt **Romane** und **Novellen,** sowie unterhaltende und belehrende Artikel aus der Feder der beliebtesten Autoren.

Die zum 1. Juli neu eintretenden Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab unentgeltlich.

Probe-Nummern unentgeltlich.
Expedition der „Volks-Zeitung",
Berlin W., Lützowstraße 105 und Kronenstraße 46.

Ballklänge.
14 beliebte Tänze für Klavier zu 2 Händen,
leicht spielbar.

1) **Nürnberg, H.** Antreten zur Polonaise.
2) **Hermann, N.** Louisen-Walzer.
3) **Gaide, P.** Entweder — oder. Polka-Mazurka.
4) **Daase, R.** Viel Vergnügen. Polka.
5) **Heyer, C.** Mairöschen. Polka-Mazurka.
6) **Gaide, P.** Immer flott. Galopp.
7) **Kämmerer.** Reunion-Quadrille.
8) **Müller, G.** Nur Du allein. Rheinländer-Polka.
9) **Voigt, C.** Bertha-Polka.
10) **Geyer, E.** Auf Wiedersehen. Walzer.
11) **Michaelis, G.** Neues Leben. Galopp.
12) **Gaide, P.** Zierlich und fein. Rheinländer-Polka.
13) **Parlow, F.** Wie süss. Polka.
14) **Fliege, R.** In Reih und Glied. Marsch.

Die sämmtlichen Tänze in 1 Bande **zusammen nur 1 Mark.**
Gegen Einsendung des Betrages (auch in Briefmarken) versendet franco **Hermann Lau, Musikalien-Handlung, Danzig.**
Katalog »sehr billiger Musikalien« auf Verlangen gratis u. franco.

M. 5,00. **Fünf Mark** pro Quartal bei allen Deutschen Postanstalten. **M. 5,00.**

„Berliner Neueste Nachrichten"
Unparteiische Zeitung.
2 Mal täglich (auch Montags).
Redaktion u. Expedition: Berlin SW., Königgrätzer Straße 41.

Schnelle, **ausführliche und unparteiische** politische Berichterstattung. — Wiedergabe interessirender Meinungsäußerungen der Parteiblätter **aller** Richtungen. — Ausführliche **Parlaments-Berichte.** — Treffl. militär. Aufsätze. — **Interess. Lokal-, Theater-** und **Gerichts-Nachrichten.** — Eingehendste Nachrichten über **Musik, Kunst** und **Wissenschaft.** — **Ausführlicher Handelstheil.** — **Vollständigstes** Coursblatt. — Lotterie-Listen. — Personal-Veränderungen in der Armee, Marine und Civil-Verwaltung sofort und **vollständig.** Feuilletons, Romane und Novellen der **hervorragendsten Autoren.**

8 (Gratis-) Beiblätter:
1) **„Deutscher Hausfreund",** illustrirte Zeitschrift von 16 Druckseiten, wöchentlich.
2) **„Illustr. Modenzeitung",** achtseitig mit Schnittmuster; monatlich.
3) **„Humoristisches Echo",** wöchentlich.
4) **„Verloosungs-Blatt",** 10tg.
5) **„Landwirthschaftliche Zeitung",** wöchentlich.
6) **„Die Hausfrau",** wöchentlich.
7) **„Produkten- und Waaren-Markt-Bericht",** wöchentl.
8) **„Deutscher Rechtsspiegel",** Samml. neuer Ges. u. Reichsger.-Entsch.; nach Bedarf.

Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten" haben **vortreffliche Wirkung.** Preis für die 6gespaltene Zeile 40 Pf.

Auf Wunsch Probe-Nummern **gratis u. franco.**

Gastwirthe
haben **ohne jegliches Risiko** einen dauernden, klingenden Nutzen durch unsere so schnell beliebt gewordenen
Musik-Automaten.
Großartige Tonfülle!
Wundervolle Klangwirkung!
Preis: 150 bis 400 Mark.
Illustrirte Prospekte darüber versendet gratis und franko das
Erste Schles. Musikinstrumenten-Versandgeschäft
(W. W. Klambt),
Neurode in Schlesien.

Couverts,
hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün
traf ein großer Posten ein.
Liefere diese
mit Firmendruck
1000 v. 3,00—5,00 M.
gut gummirt und in sauberer Ausführung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

Jux- und **Vexir-Artikel, Zauber-Apparate, Kartenkunststücke.**
Preisl. gratis u. franco.
Dreyer, Versandgesch., Hannover, Warstr.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** per Pfund für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M.** u. **1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pf.; weiße Polarfedern 2 M.** und **2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pf., 4 M., 4 M. 50 Pfg.** und **5 M.;** ferner: **echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** und **3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. **Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.**
Pecher & Co. in Herford i. Westf.



Pat.-H-Stollen
Stets scharf!
Kronentritt unmöglich.
Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.
Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco.
Leonhardt & Co.
Berlin, Schiffbauerdamm 3.

Bis zum **31. Juli** bin ich als Badearzt in Kahlberg thätig; in dieser Zeit werden die Herren **Dr. Baatz** und **Dr. Crüger** mich gütigst vertreten.
Dr. A. Schmidt.

Fortzugshalber verkäuflich:
Eine Salon-Einrichtung, schwarz polirt, und ein Mosaik-Tisch. Besichtigung Vormittags 9 bis 11 Uhr.
Sonnenstraße 1/2.

9000 Mark
à 5%, zur zweiten Stelle, werden auf Elbinger Grundstück **gesucht.** Offerten unter **Nr. 139** in der Expedition dies. Zeitung erbeten.

Ein. 2jähr. fetten Bullen
verkauft
Leistikow-Neuhof.

Zwei erfahrene, geschäftstüchtige, ältere
Verkäuferinnen
sucht bei hohem Gehalt per sofort oder später zu engagiren
Th. Jacoby,
Fischerstraße.
Offerten werden brieflich erbeten.

Inserate
jeder Art für **alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter** ꝛc. besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag
die Expedition dieser Zeitung.
Vortheile für den Auftraggeber: Ersparung des Portos und der Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglichster Ersparung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.



Extra-Blatt

der

Altpreußischen Zeitung.



Elbing, den 15. Juni 1893.

Stadt Elbing.

Wahlbezirk.	Zahl der stimmberechtigten Wähler.	Zahl der abgegeb. Stimmen	Es erhielten Stimmen: v. Puttkamer-Gr.Plauth	Conrad Schulze-Elbing.	Otto Jochem-Danzig.	Spahn-Berlin.	Wagner-Graudenz	Liebermann von Sonnenberg
1.	573	400	139	46	133	45	34	3
2.	597	401	148	54	78	30	73	17
3.	448	349	102	122	38	14	58	15
4.	522	392	130	60	123	43	28	5
5.	595	464	97	23	275	45	19	2
6.	480	384	60	26	240	51	7	—
7.	657	486	162	87	170	41	25	1
8.	—	—	89	43	250	68	7	2
9.	632	483	105	46	229	78	23	1
10.	521	410	112	45	182	42	24	2
11.	777	620	169	57	257	65	70	—
12.	630	498	153	43	197	53	51	1
13.	576	433	146	47	156	44	23	1
14.	586	438	161	85	75	30	77	6

Mithin erhielt im Stadtkreise Elbing v. Puttkamer-Gr. Plauth (conſ.) 1773, Conrad Schulze-Elbing (freiſ.) 784, Otto Jochem-Danzig (Soz.) 2403, Spahn-Berlin (Centr.) 651, Wagner-Graudenz (nat.-lib.), 509, Liebermann von Sonnenberg 56 Stimmen.

(Bei der Reichstagswahl am 20. Februar 1890 erhielt im Stadtkreis Elbing Graf zu Dohna (conſ.) 1658, von Reibnitz (freiſ.) 1123, Jochem (Soz.) 2451 und Spahn (Centr.) 212 Stimmen.)

Pangritz-Colonie. Puttkamer-Plauth 55. Schulze 4. Jochem 179. Spahn 67.

Chauſſee-Zollhaus III. Zahl der eingeſchriebenen Wähler 88. Zahl der abgegebenen Stimmen 69. von Puttkamer-Plauth 44. Wagner-Graudenz —. Schulze-Elbing 1. Liebermann v. Sonnenberg —. Spahn-Berlin 9. Jochem-Danzig 15.

Reichfelde. Puttkamer-Plauth 48. Jochem 2. Spahn 3. Wagner 1.

Einlage. Puttkamer-Plauth 36. Schulze 7. Jochem 2.

Stuba. Puttkamer-Plauth 83. Schulze 2. Wagner 1.

Wolfsdorf. Schulze 1. Puttkamer-Plauth 45. Wagner 1.

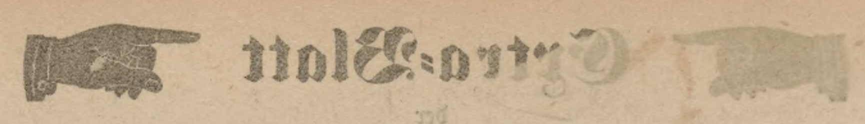
Kraffohlsdorf. Eingeſchrieb. Wähler: 80. Abgegebene Stimmen: 55. v. Puttkamer 43, Wagner 3, Spahn 2, Jochem 7 Stimmen.

Tiegenhof. Schulze 131. Puttkamer-Plauth 77. Wagner 23. Spahn 40. Jochem 10.

Neuteich Wpr. Schulze 77. Puttkamer-Plauth 66. Jochem 56. Spahn 137. Wagner 3.

Inſterburg. Freiſinnig 1457, Konſervativ 1217, Sozialiſt 215 Stimmen.

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.



Extra-Blatt

der

Altpreußischen Zeitung.

Elbing, den 15. Juni 1893.

Stadt Elbing.

Wahlbezirk	Zahl der stimmberechtigten Wähler	Zahl der abgegeb. Stimmen	Es erhielten Stimmen: v. Puttkamer-Gr. Plauth	Conrad Schulze-Elbing	Otto Jochem-Danzig	Spahn-Berlin	Wagner-Graudenz	Liebermann von Sonnenberg
1.	573	400	139	46	133	45	34	3
2.	597	401	118	54	78	30	73	17
3.	448	349	102	122	38	14	58	15
4.	522	392	130	60	123	43	28	5
5.	595	164	97	23	275	45	19	2
6.	480	384	60	26	240	51	7	—
7.	657	486	162	87	170	41	25	1
8.	[illegible]	[illegible]	89	43	250	68	7	2
9.	682	483	105	49	229	78	23	1
10.	521	410	112	45	182	42	24	2
11.	777	620	169	57	257	65	70	—
12.	630	498	153	43	197	53	51	1
13.	576	433	146	47	156	44	23	1
14.	586	438	161	85	75	30	77	6

Mithin erhielt im Stadtkreise Elbing v. Puttkamer-Gr. Plauth (conf.) 1773, Conrad Schulze-Elbing (freis.) 784, Otto Jochem-Danzig (Soz.) 2403, Spahn-Berlin (Centr.) 651, Wagner-Graudenz (nat.-lib.) 509, Liebermann von Sonnenberg 56 Stimmen.

Bei der Reichstagswahl am 20. Februar 1890 erhielt im Stadtkreis Elbing Graf zu Dohna (conf.) 1658, von Reibnitz (freis.) 1123, Jochem (Soz.) 2151 und Spahn (Centr.) 212 Stimmen.

Haugarin-Colonie. Puttkamer-Plauth 55. Schulze 4. Jochem 179. Spahn 67.

Chaussee-Zollhaus III. Zahl der eingeschriebenen Wähler 98. Zahl der abgegebenen Stimmen 69. von Puttkamer-Plauth 44. Wagner-Graudenz —. Schulze-Elbing 1. Liebermann v. Sonnenberg —. Spahn-Berlin 9. Jochem-Danzig 15.

Reichfelde. Puttkamer-Plauth 48. Jochem 2. Spahn 3. Wagner 1.

Einlage. Puttkamer-Plauth 86. Schulze 7. Jochem 2.

Stuba. Puttkamer-Plauth 83. Schulze 2. Wagner 1.

Wolfsdorf. Schulze 1. Puttkamer-Plauth 45. Wagner 1.

Kraffohlsdorf. Eingeschrieb. Wähler: 80. Abgegebene Stimmen: 55. v. Puttkamer 43. Wagner 3, Spahn 2, Jochem 7 Stimmen.

Ziegenhof. Schulze 131. Puttkamer-Plauth 77. Wagner 23. Spahn 40. Jochem 10.

Neuteich Wpr. Schulze 77. Puttkamer-Plauth 66. Jochem 56. Spahn 137. Wagner 3.

Insterburg. Freisinnig 1457. Konservativ 1217. Sozialist 215 Stimmen.

Verantwortlicher Redacteur: George Spiker in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 139. Elbing, den 16. Juni. 1893.

Elfriede.

Roman von B. Riedel-Ahrens.

26)

Nachdruck verboten.

„Und heute ist der Tag der Entscheidung," sprach Werner abwesend vor sich hin, „sie wird mich erwarten. Richard," fuhr er plötzlich auf, „ich sehe ihre Augen vor mir, sie hat nicht gelogen, nein, bei Gott dem Allmächtigen, nein, hier liegt nichts als ein Mißverständniß vor, wir werden es aufklären, — das Kind ist todt, Elfrieden's Worte sind mir die heiligste Bürgschaft!"

„Es lebt," entgegnete Richard fest, „ich wußte, daß Du eher den Glauben an Dich selbst, als an sie verlieren würdest. Ich habe den Knaben Benno, den lebendigen Zeugen der Frevelthaten jener beiden Frauen, mit mir über das Meer hierher gebracht, um ihnen zuzurufen: Erkennt Ihr mich? Sein unschuldiger Mund soll Dir sagen, wer seine Mutter ist, von ihm sollst Du erfahren, wie er behandelt wurde, und zwar noch heute."

„Führe den Knaben her, — mir ist es, als käme ich um den Verstand, — bringe ihn zu mir, ich kann ja nicht glauben, daß es Elfrieden's Sohn ist!"

„Das Antlitz Benno's wird Dich überzeugen, mein armer Werner; es bedurfte nicht des Zeugnisses seiner eigenen Lippen oder Rita's, noch desjenigen eines Rafaelo, ich hätte ihn auch in anderer Umgebung sofort unter Hunderten erkannt."

„Erzeige mir die Liebe und hole ihn."

„Sofort, in kaum zwei Stunden werde ich mit ihm hier sein; ich habe den Knaben in der letzten Poststation gelassen, unter dem Schutz der Wirthin des kleinen Gasthofes, ich that es, um zu vermeiden, daß jemand aus der Villa Theresa ihn zu früh erkenne. Nun haben wir anders beschlossen und ich bringe ihn in einem geschlossenen Wagen, um jedes vorzeitige Aufsehen zu vermeiden. Also bis nachher."

„Komme bald zurück!"

„Danach sehne ich mich selbst."

Die Fahrt ging rasch von statten und Benno wurde in Empfang genommen, der sich fest an Richard schmiegte, als fürchte er, man wolle ihn noch einmal von seinem geliebten Freunde trennen. Kurz vor vier Uhr betraten beide das Zimmer Richard's; Werner wartete. Frau Hellwig war gekommen und hatte gefragt, ob er hier im Zimmer seines Bruders zu speisen wünsche, mechanisch hatte er bejaht, ohne eigentlich zu wissen, was sie gefragt hatte; sein ganzes Sein concentrirte sich auf den einen furchtbaren Gedanken, ist Elfriede eine Unwürdige, ist sie es nicht?

Die Ankunft Richard's riß ihn endlich aus seinem dumpfen Hinbrüten, — er hörte kleine trippelnde Schritte — eine helle Kinderstimme — dann warf er auf den schönen fremdartigen Knaben einen scheuen Blick; etwas zagend sah Benno zu dem todtenbleichen jungen Mann mit den verstörten Zügen empor, ohne die krampfhaft festgehaltene Hand Richard's zu lassen. Secundenlang haftete der heiße Blick Werner's auf dem Antlitz des Kindes, — ein Stöhnen rang sich aus seiner Brust, vor den Augen wurde es dunkel, — dann wandte er sich lautlos ab. Der höchste Schmerz, im Momente, da er unser ganzes Sein vollkommen überwältigt, ist stumm; durch das Herz aber zieht ein physisches Weh, dessen dumpfer Druck uns nicht mehr verläßt, und das müde Auge sucht fortan die Erde.

* * *

Richard trat zu seinem Bruder in das parterre gelegene Studirzimmer.

„Nun, Werner, es ist 6 Uhr, mithin die höchste Zeit, Dich Deines Versprechens gegen Elfriede zu entledigen, Du mußt doch auf alle Fälle irgend eine Nachricht senden!"

Werner sah mit leerem Blicke auf, als müsse er sich besinnen. „Du hast recht, ich will schreiben; doch was? Ich weiß nicht, was."

„Sende ein paar Worte, die ihr Gewißheit bringen, das ist das Richtigste."

„Das kann ich jetzt unmöglich; ich bin nicht in der Verfassung, einen vernünftigen Satz zusammenzustellen. Wenn ich alles so bedenke, Richard, da erfaßt mich ein grenzenloser Zorn, Elfriede hat mir durch ihre Falschheit mehr geraubt, als sie zu verantworten vermag. Mein Glaube an die Menschheit ist bis auf den Grund erschüttert, sie hat den schönen Gott in mir getödtet, und mit ihm ist auch die Poesie aus meinem Leben entschwunden; sie hatte nicht das Recht, mich so zu betrügen!"

„Trotz allem mußt Du Dein Versprechen lösen, Werner."

„Nein, schulde ich ihr eine Verpflichtung, nachdem sie so pflichtvergessen an mir handelte? Mag sie mein Schweigen deuten, wie es ihr beliebt. Es ist ja auch so unnütz, — die zertretene Blume meines Lebensglückes erhebt nicht mehr ihr Haupt."

Richard betrachtete seinen Bruder lange, er sah die gebrochene Haltung, die Verzweiflung, welche in seinen Zügen zu lesen war. „Zürnst Du mir, Werner?" fragte er sanft.

„Nein, Richard, — mir selbst zürne ich; aus dem Chaos der wirren Zweifel taucht immer noch einmal der Gedanke in meine Seele auf, daß Elfriede doch schuldlos ist, obgleich ich weiß, daß es Wahnsinn ist, so zu denken. Es ist am besten, wenn ich heute allein bin, — ich habe keine Fassung, keine Gedanken, keinen Verstand."

Richard legte die Hand auf seine Schulter. „Du bist im Fieber, Werner, es wird vorübergehen; sobald der Sturm den Höhepunkt erreicht hat, kehrt die Ruhe allmählig zurück."

„Doch was er verwüstet, ersteht nicht mehr," entgegnete Werner kaum verständlich. — — —

Als Richard das Zimmer verließ, bemerkte er auf dem Flur einen Boten aus der Villa Theresa, der ihm folgenden Brief von Donna Elisa überreichte.

„Mein Herr!

In betreff Ihrer geehrten Zuschrift ersuche ich Sie, meine Offenheit entschuldigen zu wollen, mit der ich Ihnen entgegenkommen muß. Sie ersuchen um eine Unterredung; ich glaube Ihnen genugsam bewiesen zu haben, daß Ihre Gegenwart in meinem Hause mir stets besonders willkommen gewesen; um so peinlicher ist es mir, Ihnen heute sagen zu müssen, daß eine Unterredung zwischen uns mir durchaus nicht wünschenswerth erscheint. Sie werden nicht erwarten, mein Herr, daß ich hier alle die Gründe aufzähle, welche es mir unmöglich machen, Sie zu empfangen, — ich denke, Ihr Gewissen wird Ihnen kundgeben, daß es für beide Theile besser ist, eine Erklärung zu vermeiden; das ist mein unerschütterlicher Wille, den ich in jeder Beziehung anerkannt und geehrt sehen möchte. Die Hoffnungen, welche Sie vielleicht in betreff meiner Tochter, der Baroneß Laurianna de Abrantes, hegen, können sich selbstverständlich nie verwirklichen, da ich die Einwilligung zu dieser Verbindung nie ertheile und dem Kinde meine Liebe entziehen, ja, selbst eine gänzliche Lossagung nicht scheuen würde, falls sie gegen meinen Willen zu handeln gedächte. In Ihren Händen liegt es demnach, durch Aufgeben Ihrer etwaigen Ansprüche auf das Herz der jungen Dame zu entsagen und uns damit den gestörten Frieden zurückzugeben.

Um allen weiteren Erörterungen auszuweichen, bin ich entschlossen, in einigen Tagen mit meiner Familie nach dem Süden zu reisen. Es grüßt

Elisa, Baronin von Abrantes."

„Ich konnte das erwarten," dachte Richard, als er diese inhaltschweren Zeilen durchgelesen hatte. „Sie muß ihrer Sache sehr sicher sein, um eine so kühne Sprache zu führen; sie haßt mich wie eine Schlange! Arme Laurianna, der Horizont unserer Liebe verdunkelt sich bedenklich; hier sehe ich in der That keinen Ausweg, der uns zum Ziele führen könnte. Ich kenne meine kleine Braut zu wenig, sollte ich es wagen dürfen, sie ungestraft dem Mutterherzen zu entreißen? Leider hat, was mich betrifft, Donna Elisa die Rechnung ohne den Wirth gemacht — wir haben einen alten Schuldbrief auszugleichen, stolze Dame. Ich will versuchen, ob nicht ein paar kühnere Zeilen aus meiner Feder sie gefügiger machen, so daß sie die Krallen ein wenig einzieht, mit denen sie mich am liebsten zerfleischen möchte."

Gleich darauf setzte sich Richard hin und schrieb an Donna Elisa:

„Frau Baronin!

Soeben im Besitze Ihrer Zeilen, muß ich auf die Gefahr hin, zudringlich zu erscheinen, Sie höflichst ersuchen, mich morgen Vormittags um elf Uhr in Ihrem Hause empfangen zu wollen. Ich bringe Ihnen sonderbare Nachrichten von der Fazenda Santa Rosa; dort geht es nämlich merkwürdig zu, die Todten erstehen aus ihren Gräbern und klagen die Lebendigen an, ein solches Zeugniß aber ist schwerwiegend und von unberechenbarer Bedeutung. Um Ihrer selbst willen ersuche ich Sie, jeden Eclat zu vermeiden, eine fernere Weigerung, mich anzuhören, würde ausschließlich Ihnen zum Nachtheil gereichen. Verzeihen Sie diese rücksichtslose Sprache, sie ist nur eine Folge Ihres Briefes.

Hochachtungsvoll

Richard Born."

Richard an Laurianna.

„Mein geliebtes Mädchen!

Heute Morgen bin ich in Marienburg eingetroffen und sehe mich bereits inmitten der anstrengendsten Ereignisse. Vor einer halben Stunde erhielt ich einen Brief von Deiner Mutter, der, so fürchte ich, Veranlassung giebt, uns auf unbestimmte Zeit zu trennen; sie droht, Dich zu verstoßen, wenn Du bei dem Vorsatze verharrst, mir angehören zu wollen. Meine süße Laurianna, das sind schlimme Worte in dem Munde einer Mutter, und ich möchte um alles in der Welt nicht die Ursache sein, daß ihr Fluch Dich treffe. Ein Dasein wie das Deine gedeiht nur im Licht und Sonnenschein, Du würdest dahinwelken in dem stillen Gram um das verlorene Mutterherz, und selbst meine Liebe würde Dich vielleicht nicht trösten. So müssen wir denn wohl den traurigen Gedanken einer Trennung zu fassen wagen und in ergebungsvoller Entsagung die einzige schmerzliche Genugthuung finden; mein Herz blutet bei dem Gedanken, Dich zu verlieren. Ich hoffe, Du begreifst die ganze Größe meiner Hingebung, die nichts will, als das Wohlergehen der Ge-

liebten, und sich in dieser Gewißheit endlich zum schwersten entschließt.

Die Erinnerung an Dich werde ich immer in meinem Herzen bewahren; die lieblichste aller Zauberinnen hat es bewohnt, und nach einer Laurianna findet keine mehr Raum in der vereinsamten Mannesseele.

Die Wunde, welche Dir diese Entsagung schlug, wird heilen in dem bunten Treiben der Außenwelt; man wird Dir huldigen; Du wirst überall die gefeierte Königin des Tages sein. Ich hingegen suche Trost im angestrengten Dienste der Wissenschaft. Trauriger Trost; meine Blicke wenden sich von dem blumenreichen Eiland voll Duft und Frühlingsglanz, welches Deine Liebe mir geschaffen, nach der grauen, frisch gefurchten Erde. Wird die Saat aufgehen, wird sie im Keimen sterben? Wer weiß. — Lebe wohl, Laurianna! Ich scheide heute von Dir in dem Bewußtsein, daß Deine Mutter mir das Holdeste raubte, was das Schicksal mir einst so liebevoll entgegenführte, leb' wohl und behüt' Dich Gott.

Richard."

* * *

„Laurianna, horch! Die Uhr unten im Saale schlägt halb sechs, und er ist noch nicht gekommen; seit heute Mittag ist Richard in Marienburg, was konnte Werner verhindern, sein heiliges Versprechen zu lösen! Wie die Minuten schleichen, — ich lebe nicht, ich warte."

„Und warum kommt Richard nicht?" fragte Laurianna. „Gleichviel, was auch geschehen wird, mein Vertrauen zu ihm ist unerschütterlich. Ich sagte Dir schon, daß ich einen Boten aus dem Schulhause kommen sah, er brachte einen Brief für Mama, und sie sandte unsern Friedrich schon zweimal nach dort! — Richard wird doch nicht schriftlich um meine Hand geworben haben? Das sind Räthsel, die ich nicht verstehe."

„Sie haben Briefe gewechselt und Werner erfüllte noch nicht sein Versprechen!" begann Elfriede nach längerer Pause, den brennenden Blick nach der Gegend gerichtet, wo der nach dem Schulhause führende Strandweg sichtbar wurde. „Jetzt wird er nicht mehr kommen, ein halber Tag ist seit der Ankunft seines Bruders vergangen, und nicht eine Minute fand Werner, sein Wort zu lösen? Jetzt schlägt es sechs! O Zeit, halte ein, du eilst unaufhaltsam vorwärts, — es kann ja nicht sein, — so furchtbar wird mich Werner nicht versuchen wollen, und doch, mein Gott, was soll ich denken?"

„Jetzt kommt Jemand," äußerte Laurianna, indem sie aufsprang und nach der Thür eilte, um hinunter zu horchen. „Die Hausthür ging, ich hörte Schritte, ach, sie verhallen in den unteren Räumen."

Und wieder verging eine Stunde.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Merkwürdigkeiten ganz besonderer Art,** die öfter schon das Interesse von Kennern und Sammlern erregt haben, besitzt der emeritirte Lehrer M. in Kiekebusch. Der alte Herr war von jeher ein Liebhaber von Kuriositäten und hat im Laufe eines Menschenalters ein wahres Museum erworben. Nur selten wird es einem Freunde vergönnt, die Schätze zu sehen. Sind doch vor Jahren dem greisen Herrn Sachen von Leuten auf schnöde Art entwendet worden, die sich nicht entblödeten, die Gastfreundschaft in gemeiner Weise zu mißbrauchen. Unter den Zierrathen, welche des alten Herrn Wohnung schmücken, erregen zunächst das Interesse der Eintretenden mächtige Hirschgeweihe, die aus uralten Zeiten der Mark stammen und vor langen Jahren ausgegraben wurden. Es sind kolossale Geweihe von Sechszehn- und Achtzehnendern, die bis 30 Pfd. schwer und über einen Meter hoch sind. Unter den weiteren Merkwürdigkeiten fällt eine Erbse auf, die als Knopf eines in Holz geschnitzten Modells der Nikolaikirche in Berlin benutzt ist. Auf derselben steht deutlich lesbar, selbst für unbewaffnete Augen, das ganze Vaterunser, ein Bibelspruch, sowie Name und Wohnort des Lehrers Müller, sauber eingeschnitzt; ferner in einer Hirschgeweih-Rose auf einem Stückchen Papier, von der ungefähren Größe des alten, silbernen Sechsers, derselbe Spruch, das Vaterunser aber doppelt; — eine Holländer Windmühle mit tausenderlei mechanisch sich bewegenden Figuren und Gegenständen; — Flaschen aller Größen, in denen sich kunstvoll zusammengefügte Gebilde, wie Burgen und Mühlen befinden, und viele andere Kuriositäten, welche sehenswerth sind.

— **Die romantische Verlobungsgeschichte** aus Karlsbad zwischen einem dort zur Kur anwesenden indischen Prinzen und einer Modistin soll gar nicht wahr sein. Wie jetzt aus Karlsbad gemeldet wird, hat weder eine Verlobung solcher Art stattgefunden, noch ist eine solche in Aussicht. Der Badeklatsch hat einfach eine harmlose Begegnung zum Ausgangspunkt eines interessanten Gesprächsstoffes gemacht.

— **Amsterdam,** 8. Juni. Einer der letzten noch lebenden, vielleicht überhaupt der letzte der Waterloo-Kämpfer wohnt in der Nähe von Steenwijk. Es ist Veteran Hendrik Wolters Snijder, geboren am 16. Juni 1793 und deshalb in wenigen Tagen 100 Jahre alt. Er hat die Schlacht bei Waterloo mitgemacht und mit den Heeren der ver-

bündeten Mächte unter den Mauern von Paris geweilt. Fünf Jahre hat er damals das rauhe Kriegsleben mitgemacht und dafür später die silberne Waterloo-Medaille erhalten. Bis vor kurzem ging der zähe Greis, der nicht groß, aber stark gebaut ist, seinen täglichen Geschäften nach, seitdem er aber im vorigen Jahre von der Influenza befallen wurde, muß er sich schonen. Seine Beine sind noch gut, sein Geist ziemlich klar. Er geht noch aufrechter Haltung.

— **Der Naturmensch Drütschel.** Ein Wiener Journalist hat Drütschel, einen der Sieger im Dauermarsch Berlin-Wien in seinem Wiener Hotel besucht und erzählt davon folgendes: Als ich eintrat, war der Mann mit dem wirren Bart und den langen Locken gerade bei der Toilette. Barfüßig, wie er war, schlüpfte er mit dem nackten Rumpfe in seinen Rock, der die Brust offen ließ. Sein breiter Hut und eine schwarze Umhängtasche, die auf dem Tische lagen, vervollständigten das Bild des Naturmenschen im Reisekostüm. Indem er sich an den runden Tisch in der Mitte des Zimmers setzte, lud er mich ein, gleichfalls Platz zu nehmen. Ich bat ihn, mir sein Naturmenschenthum zu erklären. „Ich bin," sagte Drütschel, „jetzt 41 Jahre alt. Trübe Erfahrungen haben mich zum Naturmenschen gemacht. Alle meine Angehörigen starben mir zeitig dahin. Ich selbst hatte schwere Krankheiten durchzumachen. Das bekehrte mich und ich bin seit elf Jahren ganz Naturmensch. Meine Lebensweise habe ich den Thieren abgesehen. Reine, frische Luft, frische Bäder, das ist mein Hauptgrundsatz. Die Wahl der Nahrung halte ich für ganz gleichgültig. Was gut und nicht gut ist, weiß der Mensch zu unterscheiden. Die Vegetarier mögen es im Paradies gut gehabt haben. Jetzt aber, wo das Obst durch die schlechte Luft und die überall herumfliegenden Bacillen verdorben ist, paßt die Lebensweise nicht mehr. Es sei denn, daß Jemand mitten in einem großen Garten wohne. Zwar sind zwei Vegetarier zuerst am Ziele angelangt. Aber der Dritte soll auf dem Wege zurückgeblieben sein. Das heißt: 33 Prozent der Vegetarier haben die Leistung nicht zu Wege gebracht. Nach dieser Richtung werden sich die Fleischfresser gewiß im Vortheile befinden. Ich habe auch auf der Tour so gelebt, daß ich Kaltes und Warmes, Fleisch und Obst durcheinander aß, wie ich es gerade antraf. Gelaufen bin ich, wie Sie mich hier sehen. In Hose und Joppe aus London und ledernen Halbschuhen, ohne Hemd und Socken. Ich trage diese Kleidung immer, im Sommer und im Winter bei 30 Grad Kälte. Ich habe den Marsch angetreten, um festzustellen, was ein Mensch bei meiner Lebensweise zu leisten vermag. Durchschnittlich legte ich pro Tag 71 Kilometer zurück. Morgens ging ich gewöhnlich nach 4 Uhr weg. Abends aß ich reichlich und unterhielt mich mit den Leuten bis halb 12 oder 12 Uhr Nachts."

— **Ein Denkmal aus der preußischen Geschichte.** Die Berliner Garnisonkirche ist ein Denkmal aus der preußischen Geschichte, einzig in ihrer Art. An Ort und Stelle entwarf jüngst, wie wir dem „Bär" entnehmen, Divisionspfarrer Schild aus Torgau vor den Mitgliedern des „Vereins für die Geschichte Berlins" ein Bild dieser Kirche in ihrer äußeren und inneren Gestaltung, ihrem Entstehen und ihrer Bedeutung während der wichtigsten Epochen unserer vaterländischen Geschichte. Aus dem anziehenden Vortrage sei nur ein Punkt hervorgehoben, der in weiteren Kreisen wohl wenig bekannt sein dürfte und doch allseitiges Interesse beansprucht. Für Preußens Geschichte erhält die Garnisonkirche nämlich dadurch eine ganz besondere Bedeutung, daß unter ihr sich ein riesiges, im Jahre 1723 angelegtes Grabgewölbe befindet, in dem fast alle die großen Helden ruhen, die Preußens Heere zu Kampf und Sieg führten. In langen Reihen stehen 820 schmucklose Särge nebeneinander, einer dem andern gleichend, leider nicht mit dem Namen versehen. Die trockene Luft, welche stets hier unten herrscht, hat sämmtliche Leichen mumifizirt. Unverwest liegen die stillen Schläfer in ihren stillen Schreinen; da und dort zeigen sich noch die rohen Spuren jener barbarischen Eroberer, welche, nach Kostbarkeiten suchend, in den Särgen herumwühlten. Hier haben die Franzosen 1806—1808 wie Vandalen gehaust, die Kirche in ein Heu- und Branntweinmagazin verwandelnd, die Särge in Ehren gefallener Krieger schändend. „Ich ließ mir" — so erzählt Herr Schild — „den Sarg des Feldmarschalls Keith öffnen. Die Züge, die Uniform, alles ist noch wohlerhalten, unter der Nase ist die Schußwunde noch erkennbar; bei Hochkirch endete eine Kugel durch den Kopf das Leben des Tapferen. — Eine Begräbnißstätte ohne Gleichen — welche Summe von Opfermuth, Tapferkeit und Vaterlandsliebe ging hier mit diesen Männern schlafen, der Stolz und das Beispiel der nachfolgenden Geschlechter!"

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.